

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann, Magdeburg. Herausgeber: Wilhelm Bindan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und jahresabonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtporto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 86 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsteilen Vierteljährlich 2 Mk. 70 Pf., bei den Postämtern 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sammel- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7spaltige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Beleggeld für Seite 420

Nr. 136.

Magdeburg, Dienstag den 14. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Theorie der Anarchie.

Das Ideal der Anarchisten ist die vollkommenste Freiheit des Individuums, der Einzelpersönlichkeit, eine Freiheit, die weder durch staatliche Gesetze noch Bestimmungen irgendeiner Mehrheit von Individuen beschränkt werden darf. Sie verstehen das Wesen der von ihnen geforderten Autonomie (Selbstgesetzgebung) so, daß es jedem einzelnen Individuum freistehen soll, sich irgendeiner Gemeinschaft anzuschließen oder nicht, daß es ihm freistehe, den Bestimmungen einer Gemeinschaft nachzukommen oder nicht, und daß weder ein einzelner noch eine Gemeinschaft diese „vollkommenste Autonomie“ beschränken darf. Es darf deshalb keine Gesetze geben, die gegenseitigen Verhältnisse müssen nur auf Freiwilligkeit beruhen. Das gleiche gilt wie bei der Einzelpersönlichkeit auch bei der Gruppe, die sich freiwillig gebildet hat — auch sie muß vollkommen autonom sein und nur ihr Wille selbst entscheidet, ob und wie weit sie mit andern autonomen Gruppen und Individuen in Verbindung tritt. Die konsequentesten Vertreter des Anarchismus verneinen deshalb nicht nur den historischen Staat auch auf völliger demokratischer Grundlage, sie verwerfen jedwede verpflichtende Organisation und jede gewählte Behörde, auch wenn sie weiter nichts vollzöge als den Willen des Volkes, das sie gewählt hat.

Proudhon, gegen dessen „Philosophie des Glends“ Karl Marx die bekannte Streitschrift „Das Glend der Philosophie“ erschienen ließ, entwickelte zuerst den Ideenengang, der oben angedeutet ist, und prägte auch den Namen für das Gesellschaftsideal, das ihm vorrückte: Anarchie! Allerdings sah auch er sich genötigt, anzuerkennen, daß kein Individuum allein zu leben in der Lage ist, daß es mit seinen Nebenmenschen gemeinsam hausen und wirtschaften müsse. Deshalb predigte er in jener vormärzlichen Zeit (1840) das Evangelium der Gegenseitigkeit (Mutualismus), das sich wirtschaftlich auf dem Kleinbetrieb des einzelnen aufbauen sollte. Kleinbürgerlich waren die Grundanschauungen Proudhons, des „Vaters des Anarchismus“, kleinbürgerlich sind die seiner Nachfahren.

Unter ihnen nimmt Max Stirner die erste Stelle ein, der in seinem 1845 erschienenen Werke „Der Einzige und sein Eigentum“ den Gedanken der Autonomie des Individuums bis zu Ende spann, vor seiner Konsequenz zurückschrak. Allerdings mit dem Erfolg, daß über seine Kühnheit zunächst alle Welt verblüfft war, dann aber den Einzigen und seine Philosophie jahrzehntlang vollkommen vergaß, weil doch in den tatsächlichen Weltläufen sie beide keinen rechten Wurzelboden fanden. Freilich unter den jüngern, den individualistischen oder „Edelanarchisten“, gibt es glühende Bewunderer des großen „Egoisten“ Stirner, der so konsequent alle Phasen des „Ich“ durchdacht und ausgesprochen hatte. Zu diesen Bewunderern gehört auch John Henry Mackay, der erst vor kurzem seine Biographie „Max Stirner. Sein Leben und sein Werk“ in zweiter Auflage bei Bernhard Jach in Treptow hat erscheinen lassen. Mackay gehört zu den individualistischen Anarchisten, die in der Öffentlichkeit fast ganz verstummt sind. Dagegen spielen heute die „Kommunistischen Anarchisten“ noch eine größere, weil lärmendere Rolle.

Diese Spezies der „kommunistischen Anarchisten“ finden in den Russen Bakunin und Kropotkin ihre hauptsächlichsten Vertreter, obgleich Bakunin sich gegen den Gedanken, Kommunismus zu sein, lebhaft gewehrt hat, für seine Art des Gemeinschaftslebens vielmehr das Wort „Kollektivismus“ prägte. Auf das Wortspiel kommt es hier nicht an, sondern darauf, daß sowohl Bakunin wie Kropotkin in Theorie und Praxis die absolute Autonomie des Individuums aufgegeben haben. Bakunin und seine Anhänger sind insbesondere sind aber der Gesamtarbeiterschaft einmal sehr gefährlich geworden, nicht durch unmittelbaren Einfluß, sondern indirekt durch ihre „Propaganda der Tat“, die in allerhand Putschien begann und in Einzelaktionen endete. Diese „anarchistische Tätigkeit“ hat den ganzen internationalen Heerhaufen der Reaktion aufgepeitscht. Die Erfolge dieser Propaganda der Tat sind gleich Null, die Verfolgungen der Arbeiterbewegung aber, die auf ihr Konto kommen, waren um so schrecklicher.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, der 1887 in St. Gallen tagte, mußte angesichts des Treibens der Propagandisten der Tat Stellung zum Anarchismus nehmen. Er beschloß nach einem heftigen Liebesnächts folgende Resolution:

Der Parteitag erklärt die anarchische Gesellschaftstheorie, soweit dieselbe die absolute Autonomie des Individuums erstrebt, für antisozialistisch, für nicht anders als eine einseitige Ausgestaltung der Grundgedanken des bürgerlichen Liberalismus, wenn sie auch in ihrer Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung von sozialistischen Gesichtspunkten ausgeht. Sie ist vor allem mit der sozialistischen Forderung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und der gesellschaftlichen Regelung der Produktion unvereinbar und läuft, wenn nicht die Produktion auf den Zwangsmäßig des kleinen Handwerks zurückgeführt werden soll, auf einen unlöslichen Widerspruch hinaus.

Der anarchische Kultus und die ausschließliche Zulassung der Gewaltpolitik beruht auf einem groben Mißverständnis der Rolle der Gewalt in der Geschichte der Völker. Die Gewalt ist ebensogut ein reaktionärer als ein revolutionärer Faktor; ersteres ist sogar häufiger gewesen als das letztere. Die Taktik der individuellen Anwendung der Gewalt führt nicht zum Ziel und ist, insofern sie das Mißgefühl der Masse verletzt, positiv schädlich und darum verwerflich.

In neuester Zeit ist die Propaganda der Tat in Deutschland kaum noch vertreten. Dagegen hat sich seit einigen Jahren eine neue anarchische Spielart aufgetan: die „Anarchosozialisten“. Sie sind es vor allem, die in Arbeiterkreisen Eingang suchen und den politischen Kampf des Proletariats lahmzulegen trachten. Gleich ihren Nährvätern, den Anarchisten, bekämpfen sie jede politische Betätigung. Ihnen sind Wahlen oder sonstige politische Dinge im Grunde der Seele zuwider. Denn der Sieg der Arbeiterschaft würde nach ihrer Meinung nur weitere „Herrschaft“ bedeuten. Sie aber wollen der Klassenherrschaft gleich an die Wurzel greifen. Deshalb gilt ihnen als Allheilmittel der Generalstreik. „Die endgültige Befreiung des Proletariats, die Beseitigung der Klassenherrschaft wird erfolgen durch den Generalstreik.“ Nicht durch eine Revolution, nicht im Wege des Blutvergießens und roher Gewalt, sondern durch ein ethisches Kampfmittel, durch die Verweigerung der Persönlichkeit, die in weitestem Umfang durchgeführt, das Proletariat aus der Produktion ausschaltet und dadurch die ökonomische Herrschaft der Kapitalistenklasse und ihr Instrument, den Staat, beseitigt.

So ist die einfache Lösung aller sozialen Probleme im Programm der Anarchosozialisten vorgegeben, das R. Friedberg 1904 entworfen hat. Man kann nicht gut mehr an Raibität verlangen, als diese gläubige Hoffnung auf die umstürzende Wunderwirkung des Generalstreiks, für den die Arbeiter heute ihre politische und auch den größten Teil der gewerkschaftlichen Praxis aufgeben sollen.

Indessen: so sehr die Anarchos auch wählen, so sehr sie insbesondere die „Freiheit der Einzelpersönlichkeit“ zu infamen Hehen gegen Arbeiterbeamte ausüben, so wenig Boden haben sie bisher in der deutschen Arbeiterschaft gefunden. Die Spuren des französischen Syndikalismus schrecken den organisierten deutschen Arbeiter!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 13. Juni 1910.

Der Glaubenskrieg.

Den Verfall der positiven Religionen zu studieren, bietet der neueste tragikomische Glaubenskrieg, der sich um die letzte Enzyklika des Papstes entsponnen hat, überreiche Gelegenheit. Man behauptet sicher nicht zu viel, wenn man sagt, daß der von allen Seiten angegriffene und preisgegebene Papst in diesem ganzen läppischen Fondel immer noch die weitaus beste Rolle spielt. Er hat in seinem Rundschreiben als ehrlicher, wenn auch unwissender und politisch ungeschickter Eiferer ausgesprochen, was jeder Katholik denken muß, wofern es ihm Ernst um seine Sache ist.

Ganz lächerlich aber ist das Treiben der aufgeregten Verteidiger des Evangeliums, die jetzt so tun, als merkten sie erst seit gestern, daß sich die katholische Kirche für die alleinseligmachende hält und daß sie jede Abweichung von ihrer Lehre nicht nur — dogmatisch — als Irrtum bekämpft, sondern auch — ethisch — als Sünde verurteilt. Gewiß soll die katholische Kirche gegen solche vermeintliche Sünder nicht unbarmherzig sein, sie kann sich aber nicht der Pflicht entziehen, den Irrenden und Abtrünnigen die ganze Niedertadt und Scheußlichkeit ihres Betragens vorzuhalten, um sie womöglich zu bekehren und vor den Höllestrafen zu retten, denen sie sonst unrettbar verfallen sind.

Der Eifer, mit dem der Papst in seinem Borromäusbrief gegen die elenden Bauchanbeter, die verkommenen Fürsten und die verpesteten Völker evangelischen Glaubens loswetterte, wirkt freilich auf abgehärtete Sünder ebenso

erheitern wie etwa heute die Lektüre gewisser Straf-predigten wirkt, die vor nicht allzu langen Jahren in ganz ähnlicher Tonart, aber von ganz anderer Seite der Sozialdemokratie gehalten wurden. Die Schimpfkanonade Pius' 10. hätte auch in Deutschland keinen so starken Widerhall geweckt, wenn nicht die Liberalen die günstige Gelegenheit wahrgenommen hätten, den Keil in die Gemeinschaft des christlichen Geistes, den schwarzblauen Block, hineinzutreiben. Ein großer Teil dieser Entwürfe verfolgt gar keine andre Absicht als die, durch die Entfaltung eines konfessionellen Streites des Zentrum als Bundesgenossen der Junker unmöglich zu machen und sich selber an dessen Stelle zu setzen. Man fordert mit flammenden Worten die „Solidarität aller evangelischen Parteien gegenüber den unerhörten Schmähungen des Papstes“, und meint damit nichts anderes als die Ausschaltung des Zentrums und die Wiederherstellung des Gottentötensblocks.

Dieser Mißbrauch der Religion zu parteipolitischen Zwecken, der von den Liberalen getrieben wird, wird aber durch die Leistungen der Konservativen und besonders des Zentrums noch überboten. Die Parteien des schwarzblauen Blocks lassen sich durch Glaubensstreitigkeiten in den Richtlinien ihrer gemeinsamen Politik nicht im mindesten beirren. Die Konservativen rühren die liberale Entrüstungstrommel kräftig mit, weil sie sich von den Wählern nicht nachjagen lassen wollen, sie hätten die Verteidigung des evangelischen Glaubens den Liberalen überlassen, inzwischen geben sie dem Zentrum zu verstehen, daß sich alles schon wieder finden werde. Das Zentrum aber, dem der ehrliche katholische Glaubenseifer des Papstes zu höchst unangelegener Zeit gekommen ist, spielt die allerjämmerlichste Rolle, indem es jeden Versuch, dem von allen Seiten angegriffenen Papst beizubringen, geflissentlich unterläßt und durch seine ganze Haltung zu verstehen gibt, daß es die dogmatische Aufrichtigkeit des Papstes für eine Geleie hält.

Der Papst ist „unehelbar“. Wenn der Papst die Fürsten und Völker der Reformation für verkommene und verpestete Bauchanbeter erklärt, so ist das ein Urteil, gegen das es für einen gläubigen Katholiken keine Berufung gibt. Wenn heute das Zentrum den Papst förmlich von sich abschüttelt, so zeigt es damit, daß ihm der katholische Glaube nicht viel anderes mehr ist als eine politische Geschäftsangelegenheit. Der Papst will Deutschland und ganz Europa katholisch machen; er glaubt an seine Sache. Die deutschen Zentrumskatholiken aber lächeln über solche Phantasterei, die Klugen wollen sich mit den protestantisch-orthodoxen Konservativen in die gläubige Herde teilen, um sie zu beherrschen.

Darum macht der Papst im Getümmel des Borromäusstreits noch weitaus die beste Figur. Er wirkt sympathisch, wenn auch auf spöttische Weltkinder recht komisch. Die andern sind bloß widerwärtig. Geschäftsmacher! Komödianten!

Parlaments-Komödianten.

Das Dreiklassenhaus legt Wert darauf, dem Publikum in diesen heißen Sommertagen heitere Zerstreuung zu bieten. Im Verlauf von ein paar Wochen sind auf diesem parlamentarischen Sommertheater in Szene gegangen der Schlusakt der Wahlrechtskomödie, der Borromäuschwank und sonstige Grotesken mehr.

Am Sonnabend ging es her wie in einem Amnematographentheater. Ratisch — ratisch — schnurr — ein ander Bild. Im Laufe von 10 Minuten erklärte sich das Dreiklassenhaus erst für, dann gegen die Beamten, erst gegen, dann für eine Regierungsvorlage, erst gab es Rheinabstaben ein Mißtrauensvotum, dann ver wandelte es dasselbe in ein Vertrauensvotum.

Bei der zweiten Lesung des Wohnungsgeldzuschusses strich das Haus die auch von den Nationalliberalen als ungeheuerlich bezeichnete Schwädigung von 67 000 Beamten, wie die Regierung sie vorschlägt; in der dritten Lesung, die gleich darauf folgte, willigte das hohe Haus, das eben anders beschlossen hatte — dasselbe Haus, das vor ein paar Tagen die königliche Millionenzulage bewilligt hatte —, in diese Benachteiligung der 67 000 Staatsbeamten! Diefelben Freikonserwativen, die in der zweiten Lesung die Beamtenmehrheit zu bilden geholfen hatten, halfen in der dritten Lesung die Rheinabstaben Antibeamtenschaft bilden. Bei den Reichstagswahlen wird Gelegenheit sein, mit dem Rheinabstabenblock abzurechnen und die parlamentarischen Komödianten dahin zu schicken, wohin sie gehören.

Es braucht nicht gelagt werden, daß unsere Fraktion bei beiden Lesungen ihren Mann stand. Genosse Ströbel beleuchtete diese Politik, die dem gibt, der viel hat, und

dem, der wenig hat, noch das Wenige nimmt, diese Politik, welche ungezählte Subalternbeamte schädigt und die Zivilliste um Millionen erhöht. Den Umfall der Freikonserverativen beleuchtete Genosse Hoffmann in drastischen Zwischenrufen.

Nach Erlebigung verschiedener kleinerer Vorlagen betagte man sich auf Montag. Unter anderem stehende Petitionen auf der Tagesordnung, daneben Initiativanträge.

Die Freikonserverativen gegen Bethmann-Hollweg.

Bethmann-Hollwegs Politik hat sich bisher in der Richtlinie der freikonserverativen Partei bewegt, die sich auch die Reichspartei nennt, weil sie außerhalb Preußens nirgends im Reiche zu finden ist. Zuletzt hat Reichskanzler noch bei der Behandlung der Wahlrechtsfrage ganz nach freikonserverativen Rezepten gearbeitet und sich gerade dadurch eine entscheidende Niederlage geholt.

Um so bemerkenswerter ist, daß jetzt selbst die freikonserverative Presse von Bethmann nichts mehr wissen will. So schreibt die „Polit“:

Herr v. Bethmann-Hollweg hat von Anfang an das Bestreben gehabt, die Klust, die nach der Reichsfinanzreform zwischen rechts und links gähnte, zu überbrücken. Der Mißerfolg, den seine Politik in dieser Beziehung ohne Zweifel aufzuweisen hat, liegt in der falschen Auffassung, die Herr von Bethmann-Hollweg über die Stellung der Regierung zu den Parteien und ihrer Presse hat. Die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg throniert über den Wolken... Eine Regierung, die schließlich in allen politischen Fragen auf dem Standpunkt steht, den Herr Sydow während der Finanzreform so oft eingenommen hat: „Wenn nicht, denn nicht!“ muß unheimlich schnell abwirtschaften. Darüber müßte sich der Reichskanzler jetzt doch klar geworden sein.

Der langen Rede kurzer Sinn ist der: „Du bist unfähig! Fort mit dir!“

Eintritt und jetzt.

Als die französischen Parlamentswahlen von 1906 den Nobilitäten in der Deputiertenkammer die Mehrheit verschafften, dank der sozialistischen Wahlhilfe und dank der Popularität, die sich die radikalen Vorkämpfer während der berühmten Dreyfus-Affäre errungen hatten, wurde dieser Sieg durch die Apotheose der Opfer gefeiert. Der Hauptmann Dreyfus wurde zum Major und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, der aus der „Affäre“ berühmtest bekannte Oberleutnant Picquart zum General befördert und der berühmte Romanier und Verfasser des „J'accuse!“ (ich lüge an!) Zola, der den Sieg der Sache, für die er geprügelt hatte und ins Exil abwandern mußte, nicht mehr erleben sollte, feierlich im Pantheon beigesetzt.

Seitdem — es sind erst vier Jahre her — haben sich die Dinge sehr verändert. Herr Picquart wurde freilich nach einigen Wochen schon zum Divisionsgeneral ernannt, wurde der Kriegsminister des Ministeriums Clemenceau und ist jetzt Korpskommandant. Herr Picquart ist mit den Herrschenden gegangen. Dem Opfer der militärischen Mafsenjustiz, Herrn Dreyfus, ist es weniger gut ergangen. Er sah sich gezwungen, wegen unheimlicher Überzeugung bei der Beförderung seinen Abschied zu nehmen. Außerdem wurde ein royalistischer General, der Dreyfus bei der Solferino-Affäre, vom Pariser Schmutzgericht freigesprochen. Noch schlimmer ist es dem toten Zola ergangen. Und das ist bezeichnend. Von Nutzen kann er den Mächtigen durch seine Gargalanderdienste — wie die Picquart, Clemenceau usw. — nicht mehr sein. Er kann ihnen höchstens nur schaden, indem er durch seine Schriften an ihre „Augenbinden“ erinnert.

Waise und gottungswürdige Leute hatten sich zu einem Komitee vereinigt, um dem toten Zola auf öffentlichem Platz ein würdiges Denkmal zu setzen. Der große Wiener Monumentalmeister schuf das Monument. Man kann ja über die Möglichkeit und Schönheit solcher öffentlicher Denkmäler verschiedener Meinung sein. Da sie nun einmal zum Attribut des menschlichen Ruhmes gerechnet werden, ist schließlich nicht einzusehen, warum neben den Tausenden Statuen von oft recht zweifelhaftem künstlerischem Werte, die die Pariser Plätze und Gärten besetzen, nicht auch ein Zola-Denkmal Platz finden soll, zumal es sich um ein Werk Reimiers handelt.

Das Bemühen des Denkmalkomitees, dessen Präsident Genosse de Pressensé ist, fand nun durch folgendes Schreiben, das Genosse de Pressensé an den Unterstaatssekretär der schönen Künste richtete, seinen vorläufigen Abschluß.

„Ich habe die Ehre, ich bin Genosse de Pressensé, im meiner Eigenschaft als Präsident des Komitees, das sich gebildet hat, um dem Gedächtnis Emile Zolas ein Denkmal zu errichten. Sie zu erfinden, die Dimensionen und Konzentration der drei Figuren, die dieses Monument bilden, die wie Sie wissen, die letzten Worte sind, die der berühmte Monumentalmeister ausgesprochen hat, in einem der von Ihrem Departement abhängigen Lokal zu finden. Ich habe nicht nötig, Sie um die Schwierigkeiten zu erinnern, denen wir begegnen sind, um dem Staat oder der Stadt Paris einen angemessenen Platz für dieses Monument zu erhalten. Alle unsere Versuche sind gescheitert. Es ist notwendig, daß die Statuen noch nicht gekommen ist, wo das große Monument Emile Zolas auf dem Platz von Paris durch ein Denkmal aufgerufen werden kann, würdig diesem großen Diener des Rechts und der Menschheit Frankreichs. Wir werden alle warten, indem wir für unsere Zeitgenossen eine Finanzierung beschaffen, die weder der Verwaltungsmöglichkeit derer, die die unerschöpflichen Denkmäler kennen, die der Verfasser des „J'accuse!“ der Sache der Gerechtigkeit geleistet hat, noch dem Gedächtnis dessen, die sich noch weigern, eine geschichtliche Last auf anzusetzen. Ihre Macht, werden wir uns in Gebuld haben haben wir wissen, daß früher oder später die Genehmigung kommen wird, und daß sie vollständiger und glänzender sein wird, da die Komposition der Reimiers Sie vergrößert haben.“

Das Schicksal des Zola'schen Denkmals erinnert uns an das Denkmal eines andern Helden und nicht weniger berühmten Soldaten: Napoléon. Es hat seinen Platz auf einem Seitenweg des Pariser Fortifications der Zola'schen Monumental-Kommissionen, den holländischen Überläufer vorgekauft, den abgewandten Blicken noch nach aufwärts gerichtet. In dem Moment, das „Zola'sche“ dargelegt, bemerkt man die Zola'schen Denkmäler, die vergebens sucht er nach einer auffällenden Inschrift. Dem Buche verfährt der Reimier den Namen des Zola'schen, an dem sich die Zola'schen nicht zu erinnern mag.

Der namenlose Merat und der in den Archiven verstaubte Zola sind eine bezeichnende Illustration für die Art der Zola'schen Denkmäler, die die Zola'schen Reimiers.

Streite in Frankreich.

Seit mehr als Jahresfrist gab es unter den französischen Eisenbahner. Die wesentliche Ursache dieser Bewegung sind die niedrigen Löhne, die bis zu 224 Franc täglich betragen. Wenn auch 3 Franc für die Personalverköstigung eingeht. Dieser sind die französischen Eisenbahner in mehreren Organisationen organisiert. Soweit sie gewerkschaftlichen Charakter haben, sind die Beziehungen der Zentralver-

band der Eisenbahner mit über 60 000 Mitgliedern und die Föderation der Lokomotivführer und Geizer mit etwa 14 000 Mitgliedern. Eine andere Organisation, die der Lokomotivführer und Geizer der Paris-Mittelmeerbahn, hat auf ihrem jüngsten Kongress den Anschluß an die Konföderation der Gewerkschaften beschlossen. Auf dem im April stattgehabten Kongress des Zentralverbandes der Eisenbahner fanden mit der Vertreten der Föderation der Lokomotivführer und Geizer Verhandlungen statt, um ein gemeinsames Vorgehen bei Streiken zu ermöglichen. Zugleich wurde der Gedanke einer Verschmelzung ins Auge gefaßt.

Die Lokomotivführer und Geizer der verstaatlichten Westbahn standen damals in einer Lohnbewegung, und es wäre wahrscheinlich zum Streik gekommen, wenn Herr Millerand nicht rechtzeitig eingelenkt hätte. Nehmsich liegen die Dinge gegenwärtig auf der Nordbahn. Die Nordbahn wird, wie vier Fünftel der französischen Eisenbahnen, von einer Privatgesellschaft ausgebeutet. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Föderation der Lokomotivführer und der Direktion der Nordbahn sind ergebnislos verlaufen, worauf die Pariser Sektion im Prinzip den Streik beschloß, aber der Verbandsleitung den Zeitpunkt der Proklamierung überließ. Das Resultat der Abstimmung der Provinzsektionen ist noch nicht bekannt, doch ist anzuschauen, daß es sich vom Pariser Resultat nicht unterscheiden wird. Die Proklamierung des Streikes wird wahrscheinlich von einer Verständigung mit dem Zentralverband abhängen, zumal ein Teil der Lokomotivführer und Geizer der Nebenlinien im Zentralverband organisiert ist. Es ist aber auch möglich, daß die Direktion der Nordbahn noch rechtzeitig einlenkt.

Zugleich stehen im Süden die Eisenbahner von zwei Kleinbahnen im Streik. Auch dort ist die Lohnbewegung die Hauptursache. Die Regierung hat natürlich nichts Eiligeres zu tun gehabt, als Genieruppen als Streikbrecher nach dem Süden zu schicken. Der wesentlichste Erfolg dieser Maßnahme ist die wachsende Erregung unter den Eisenbahner der übrigen Gesellschaften. Theoretisch besitzen die Eisenbahner das Koalitionsrecht, genau wie die übrigen Arbeiter der Industrie und der Landwirtschaft. 1894 hat die Kammer wegen dieser Frage sogar ein Ministerium gestürzt, das den Eisenbahner das Gewerkschaftsrecht freitig machen wollte. Es ist jedoch sicher, daß 1910 die Kammer das Ministerium zu setzen wird, weil es den Eisenbahner das Koalitionsrecht verweigert.

Wie die Eisenbahner, sind auch die lokalen Verkehrrmittel, besonders die Pariser, in Frankreich noch in Händen des Privatkapitals. Infolgedessen sind die Pariser Tramway- und Omnibuslinien teuer und schlecht. Der Pariser Gemeinderat bzw. der Generalrat des Seine-Departements ist jetzt wieder dabei, den Privatkapitalisten die Pflünderung des Publikums auf weitere 45 Jahre zu überlassen. Die Angestellten, die besser wie das Publikum organisiert sind, gehen dabei zu, daß wenigstens sie nicht zu kurz kommen. Gegenwärtig sind die Tramway-Linien daran, die Paris mit den Vororten verbinden. Die Angestellten der Nordlinien, etwa 1800, sind im Streik getreten. Ein einziger Wagen ist in Verkehr gesetzt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich ihnen die Angestellten der Ost- und Südbahnen anschließen werden. Die Angestellten fordern vornehmlich die Durchführung des Jahresurlaubes ohne Lohnkürzung, die Verwaltung der Pensionskassen, die Wiedereinstellung der vor dem 1. Juni grundlos Entlassenen, Pensionierung der alten Angestellten, die den Dienst quittieren wollen usw. Und sie haben in der Hauptsache ihre Forderungen durchgedrückt und damit eine gesunde Warnung für die reaktionären Geschäftspolitiker aufgestellt, die unter der rabiaten Mäule die Interessen des großen Kapitals vertreten.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Die Geheimparole: Ablehnen!

Unsere Vermutung, daß die Arbeitgeber auf ihrer Leipziger Tagung sich dahin geeinigt haben, örtliche Zugeständnisse nicht zu machen, findet ihre Bestätigung in Auslassungen der den Unternehmern nahestehenden Presse. Von verschiedenen Rednern soll auf der Generalversammlung des Arbeitgeberbundes hervorgehoben worden sein, daß durch die Zustimmung zu dem Hauptvertrag eine Lohnhöhung für dieses Jahr vermieden werde. Diese Auffassung der Sachlage entspricht durchaus nicht den Intentionen der drei Unparteiischen. Diese haben darüber keinen Zweifel gelassen, daß in Rücksicht auf die Lohnverhältnisse und in Rücksicht darauf, daß seit 1903 eine Lohnbewegung für die Bauarbeiter nicht eingetreten ist, eine Lohnhöhung in diesem Jahre eintreten müßte. Die Angehörigen in Hamburg und Berlin beweisen übrigens schon durch die bewilligten Lohnhöhungen, daß eine Lohnzulage notwendig ist und in welcher Höhe sie erfolgen müßte.

Die Entscheidung über die Lohnhöhe dem Zentralschiedsgericht zu überlassen, muß nicht allein als höchst unpraktisch, sondern auch als langwierig und verwickelnd bezeichnet werden. Der Spruch der Unparteiischen würde gerade durch die Festsetzung der Lohnhöhe in den örtlichen Verträgen die lokalen Sonderheiten berücksichtigen müssen, und bei der Festlegung der Arbeitswörter sollen auch die besonderen lokalen Verhältnisse (weite Entfernung des Wohnortes von der Arbeitsstätte) in Erwägung gezogen werden. Das kann durch die Zentralinstanz nicht gemacht werden, zum mindesten ist eine solche Entscheidung für das Zentralschiedsgericht sehr zeitraubend, wenn man bedenkt, daß die Lohnfrage und Arbeitszeitfrage in etwa 300 Orten geregelt werden muß.

In den Verhandlungen tritt ganz offen zutage, daß die Arbeitgeber nach einer ausgegebenen Parole handeln. In allen Orten beantragen die Arbeitgeber die gleichen Verbesserungen der bisherigen örtlichen Bestimmungen. In jedem Falle wird auch jede Lohnbewegung für die Vertragsdauer abgelehnt, sogar der Vorbehalt der Begründung ist derselbe.

Die ganze Art der Verhandlung wirkt aufreizend. Tatsächlich erklärt der Vorsitzende der Verhandlung, nachdem die Arbeiter die Forderung begründet: „Der Arbeitgeberverband hat beschlossen, keine Lohnbewegung zu bewilligen.“ Somit bleibt in jedem Orte die Lohnfrage und bleiben viele andere kleinere Differenzpunkte ungelöst und werden dem Schiedsgericht überlassen. Diese sogenannten Verhandlungen sind fast zu einer unerbittlichen Komödie herab.

Das Schiedsgericht soll Montag in Dresden zusammentreten. Es legt sich aus den drei Unparteiischen zusammen, die schon in den letzten gemeinsamen Verhandlungen dem Schiedsgericht angehörten, und aus drei Unternehmern und drei Arbeitern. Da sich die örtlichen Verhandlungen etwas verzögerten, ist damit zu rechnen, daß das Schiedsgericht erst Dienstag zu der ihm aufgetragenen Tätigkeit Arbeit zusammentritt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Juni 1910.

Politische und gewerkschaftliche Kampfe.

Bevor dieses Thema sprach am Freitag der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Alexander Schlichte (Stuttgart), in einer kombinatorischen Versammlung des Metallarbeiterverbandes. Er führte u. a. aus:

Der Kampf, den die moderne Arbeiterbewegung führt, ist ein Klassenkampf. Die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeiter haben eine große Bedeutung angenommen, das liegt auch im Ziele dieser Kämpfe. Früher waren diese Kämpfe Kämpfe um die Herrschaft einzelner Klassen, jetzt ein Kampf um Befreiung

aller Massen herrschaft. Dieser Kampf geht in Stappen vor sich. Die nächste sei die Eringung der Gleichberechtigung. Dieser Kampf, das habe schon Marx ausgeführt, werde nicht immer Sieg auf Sieg bringen, auch Rückschläge seien nicht ausgeschlossen. Diese Rückschläge selbst aber berge in sich wieder die Vorbedingungen späterer Siege.

Im Kampf um die Gleichberechtigung haben die Arbeiter zuerst empfunden, daß sie nur vereint eine Macht seien. In Deutschland ging diese Vereinigung zuerst auf politische Wege vor sich. Aber bald sah man ein, daß das allein genügt. Es entstanden die gewerkschaftlichen Organisationen. Im Zusammenwirken dieser beiden Richtungen — der politischen und der gewerkschaftlichen — liegt die Gewähr für die Eringung der Gleichberechtigung, die den Arbeitern mit allen Mitteln freitig gemacht wird. Noch heute gelte der Schmarjerspruch Dicks: Auf wirtschaftlichen und sozialem Gebiet erkenne er keine Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern an. Aber auch politisch gelten die Arbeiter den Industriellen nicht als gleichberechtigt. Die rheinischen Großindustriellen sind die offensten Gegner des Reichstagswahlrechts und eines freien Wahlrechts in Preußen.

In der Befreiung gelte ja offen der Grundsatz: Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Dafür gebe es wunderbare Beispiele, man brauche nur an die Bonner Eisenbahnarbeiter zu denken, die mit Geldstrafen bis zu 80 Mark wegkamen. Dagegen halte man die Urteile in Streikprozessen, Wahlrechtsdemonstrationen und vor den Militärgerichtshöfen, vor denen Trunkenheit kein Milderungsgrund ist. Bei Demonstrationen der Arbeiter dient die Straße dem Verkehr, bei Paraden, Fürstentempfen, Automobilfahrten und Kriegervereinfestern werden die Straßen dem Verkehr gesperrt. Die Schule ist eine reine Klassenanstalt. Adel, Kirche, Schule wirken darin zusammen. Und unsere Unternehmer führen den Kampf gegen die Verkürzung der Arbeitszeit nicht zuletzt aus dem Grunde, die Arbeiter niederzudrücken, sie nicht zu „sahnen“ werden zu lassen. Unter diesen Umständen sei es wahrlich kein Wunder, wenn der Vormarsch der Arbeiterbewegung nicht in dem Tempo vor sich geht, wie wir alle das wünschen. Die technische Entwicklung, die eigentlich als Hebel des Fortschritts wirken sollte, wirkt oft ganz gegenteilig. Rückständige große Arbeitermassen werden der Industrie immer von neuem zugeführt, und diese Massen müssen erst von neuem für die Organisation gewonnen werden. Wohl könnte es manchmal im ganzen schneller gehen, wenn jeder einzelne mitarbeiten würde. Mancher erwarte alles von der Organisation, ohne daran zu denken, daß die Organisation die Masse der Einzelnen ist. Organisation zur Klasse ist Erziehung des einzelnen zum Selbstvertrauen und zur Solidarität. Trotz aller Gegenmienen der Unternehmer und trotz der inneren Hemmungen innerhalb der Arbeiterbewegung selbst sei die Zahl der organisierten Arbeiter erfreulich gestiegen. Mit der Gefügeorganisation allein konnte man den Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisationen nicht hindern, deshalb griff man zu den Ausperrungen, um zugleich der Sozialdemokratie Abbruch zu tun. Streik und Ausperrung seien eben zweischneidige Schwerter für beide Teile. Auch die gelbe Bewegung habe Schiffbruch erlitten. Mit Ausnahme weniger Betriebe kann man die gelbe Bewegung als erledigt ansehen. Die Arbeiterbewegung wird in ihrem Kampfe immer neue Waffen schmieden müssen, einen Stillstand gibt es da nicht. Darum sei auch jede Schwarzschere ungerechtfertigt.

Es gibt aber auch eine Menge Forderungen, die nur auf politischen Wege verwirklicht werden können. Die politische Vertretung der deutschen Arbeiterbewegung sei die Sozialdemokratie. Sie habe auf sozialpolitischem Gebiet großes geleistet. Hier können auch beide Zweige der Arbeiterbewegung zusammenarbeiten. Wenn etwas geeignet sei, die Arbeiter auf das politische Gebiet hinzuweisen, dann sei es die Steuererleichterung und die Preisenwahlrechtbewegung. Es genügt nicht allein, gewerkschaftlich organisiert zu sein. Die Vertretung der Bedürfnisse sei ja anerkannt, selbst die Erhöhung der Grundlöhne um 3 1/2 Millionen Mark wird mit den gestiegenen Preisen und mit der starken Familie des Königs begründet. Die Arbeiter werden bei Lohnforderungen sich an dieser Begründung hoffentlich ein Beispiel nehmen.

Es gibt in Deutschland keine Partei, die nicht angeblich Arbeiterinteressen vertritt. Aber die Arbeiter kennen nur eine Partei, die Sozialdemokratie, die Partei der Arbeit. Selbst im Lager der ganz Gleichgültigen werde es Tag. Was Marx und Engels als Richtschnur gezeichnet haben, sei in seinen Hauptlinien noch immer richtig. Heute stehen wir im Zeitalter der Organisation der Massen. Wenn wir wollen, daß der Fortschritt beschleunigt wird, dann muß jeder an seinem Teile dazu beitragen, daß die politische und die gewerkschaftliche Organisation gestärkt und gerechtfertigt werde.

Verfrühte Hundstagshitze.

A. C. Die Hundstage beginnen talentmäßig erst am 23. Juli, aber der gegenwärtigen Hitze nach kann man wirklich schon von einer Hitze wie in den Hundstagen reden. Und eine solche Hitzeperiode ist nicht nur unangenehm, sondern sie kann Schädigungen und Wirtungen bringen, die das wirtschaftliche Leben hart bedrücken und beunruhigen. Noch heute sind die Schäden nicht ganz überwunden, die die Tropenhitze im Sommer 1904 dem wirtschaftlichen Leben verursachte. Die durch die damalige Dürre bewirkte Futtermittel- und Landwirte zur Verschlechterung des Schlachtwiebs trieb, ist mit Schuld daran, daß wir an Viehknappheit leiden und demzufolge so empfindlich hohe Fleischpreise haben. Die Verfrühtung ist nicht nur in der Hand zu weisen, daß sich jene Vorgänge auch im laufenden Jahre wiederholen könnten, wenn wir noch lange mit einer derartig hohen Temperatur zu rechnen haben. Bis zu welcher Höhe dann allerdings die Vieh- und Fleischpreise geraten würden, das ist kaum auszubedenken.

Nicht weniger gefährlich kann die Hitze dem Getreidebau werden. Besonders für die Entwicklung des Roggens werden bereits Beeinträchtigungen laut, aber auch für die andern Getreidearten fürchtet man Schädigungen von einer Fortdauer des heißen und trockenen Wetters. Selbst wenn im Ausland die Getreideausfuhr ungetrübt bleibt, so ist bei der Bedeutung der deutschen Landwirtschaft das Gebrechen der Soaten in Deutschland selbst für die Gestaltung der Konjunktur von größter Bedeutung.

Dann sind die schädlichen Wirkungen der heißen Witterung auf das Wirtschaftsleben keineswegs erschöpft. Vielmehr beginnt man auch schon in der Schifffahrt mit der Möglichkeit allzu niedrigen Wasserstandes zu rechnen. Noch einige Zeit solcher Trockenheit, und der Wasserstand der Flüsse dürfte bald zur völligen Einstellung der Schifffahrt zwingen. Schon Ende Juni wurde im Jahre 1904 die Schifffahrt auf der Oder so gut wie ganz eingestellt. Auch in der Mollerei, in der Textilindustrie, wo viel mit Wasser gearbeitet wird, müßte eine Abdauer der gegenwärtigen Trockenheit fährdend auf den Beschäftigungsgrad wirken.

Nun soll freilich nicht verkannt werden, daß die heiße und trockene Witterung nicht ausschließlich schädliche Wirkungen im Gefolge hat. Vielmehr sind z. B. alle die Gewerbe, die Getränke jeglicher Art herstellen, gut daran, denn der Konsum von Getränken nimmt bei der tropischen Temperatur stark zu. Auch die Gewerbe, die leichte Bekleidungsstücke fabrizieren, schließen bei einer Fortdauer so heißen Wetters äußerst günstig ab. Die obgenannte immer mehr zunehmende Reiselust wird durch die gegenwärtige Witterung noch besonders angezogen und dürfte den Eisenbahnverkehr im laufenden Jahre sehr hoch anschwellen lassen. Schon jetzt läßt die ungewöhnlich lebhaft nachfrage nach Reiseartikeln eine gesteigerte Reiselust erkennen. Nicht am wenigsten wird die Bauwirtschaft durch warmes, trockenes Wetter begünstigt, obwohl nicht zu verkennen ist, daß die Arbeitsintensität bei

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 136.

Magdeburg, Dienstag den 14. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung.

Berlin, 11. Juni, vorm. 10 Uhr.

Vom Ministertisch: Von Rheinbaben.
Die zweite Lesung des

Wohnungsgeldzuschussgesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Böckig (natl.): Ueber 100 große und mittlere Städte sollen nach der Vorlage im Tarif herabgesetzt werden. Dagegen hat sich mit Recht ein Sturm der Entrüstung in den Beamtenkreisen erhoben. 67 000 Beamte wohnen in den defizitären Städten. Wenn wir jetzt die Kommissionsbeschlüsse annehmen, kann ja das Reich vor dem Jahre 1918 seine Tarife abändern und sich unsern Beschlüssen anpassen. (Bravol bei den Nationalliberalen.)

Abg. Kemoldt (freikons.): Ein Teil meiner Freunde hält die Grundlagen des Gesetzes für falsch, ein anderer Teil stimmt der Regierungsvorlage im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes und der Übereinstimmung mit dem Reich zu. Auf das Provisorium haben die Beamten sich eingerichtet, und man kann es doch nun nicht auf einmal wie mit einem Schwamme hinwegwischen. (Sehr richtig!) Wir sind ja überzeugt, daß die preussischen Beamten ihre Loyalität nicht für 40 Mark aufgeben werden, aber wir verlangen aus sozialen Gesichtspunkten, daß der Staat seine Beamten ausreichend bezahlt. (Sehr richtig!) Interessant wäre vor allem eine Feststellung, in welchem Maßstab von der Defizitierung gerade die Unterbeamten betroffen werden. Sollte die Regierung diesen Gesichtspunkt noch nicht in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen haben, dann allerdings würde ich es auch für besser halten, wenn das ganze Gesetz scheitert. (Bravol!)

Abg. Waldstein (fortschr. Sp.): Es soll uns hier eine Vorlage, die wir feinerzeit nicht akzeptiert haben, auf dem Umweg über den Reichstag aufgetrieben werden. (Sehr richtig! links.) Die Beamten werden durch diese Vorlage um so mehr enttäuscht sein, als ihnen bei der Beamtenbefoldung gerade Hoffnungen auf die Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse gemacht wurden, so daß die Beamten des Glaubens sein mußten, daß jeder von ihnen einen erhöhten Wohnungsgeldzuschuß erhalten würde. (Sehr richtig!) Wir werden gegen das Gesetz stimmen, wenn die Kommissionsbeschlüsse nicht aufrecht erhalten werden. (Bravol! links.) Wir bedauern, daß nicht auch die Konservativen in der Kommission für die Beschlüsse der übrigen Parteien eingetreten sind. Einem einstimmigen Beschluß des Hauses gegenüber hätte die Regierung zweifellos auf ihrem „Unannehmbar“ nicht bestanden. (Bravol! links.)

Abg. Ströbel (Soz.):

Wir werden in erster Linie für die Verbesserungsanträge stimmen. Freilich befriedigen diese Anträge unsere Wünsche keineswegs, und wir würden selbst einen andern Antrag gestellt haben, dahingehend, die Höhe des Wohnungsgeldzuschusses für die Unterbeamten überhaupt zu erhöhen, wenn auch nur die allergeringste Hoffnung auf Annahme dieses Antrags vorhanden gewesen wäre. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Regierung lehnt nun sogar die minimale Verbesserung der Kommission ab. Leider haben sich auch innerhalb der Parteien starke Teile gefunden, die sich ebenfalls auf den Boden der Regierungsvorlage stellen wollen. Allein die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie lehnen sie ab. Es ist überhaupt sehr merkwürdig, daß sich in dieser Frage eine Zerspaltung innerhalb der Parteien zeigt. Ich meine, solche Fragen können doch nicht nach den lokalen Interessen gelöst werden, sondern müssen prinzipiell erwogen werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im vorigen Jahre hat man sich über die Defizitierung außerordentlich entrüstet, und jetzt werden noch mehr und zum Teil größere Orte defizitiert. Speziell für die Unterbeamten ergeben sich aus der Defizitierung geradezu unerträgliche Verhältnisse. Die Unterbeamten haben bei der Befoldungsreform am schärfsten abgesehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist damals unbetrüben geblieben, daß die bährischen Unterbeamten weit

besser besoldet werden als die preussischen Unterbeamten, während in Preußen die höheren Beamten besser bezahlt werden als in Bayern. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daß die Befoldungsaufbesserungen für die Unterbeamten nicht genügen, ist seinerzeit auch von den bürgerlichen Parteien im Reichstag zugestanden worden. Ich habe früher schon nachgewiesen, daß diese Stellungnahme damals einfach Wahldeinagogie war. Nur der Finanzminister in Preußen bestreitet, daß die Gehaltsaufbesserungen der Unterbeamten zu gering gewesen ist. Herr

von Rheinbaben bestreitet ja schließlich alles,

was zweifellos erwiesen ist. Sogar die eigne preussische amtliche Statistik, wie wir vorgelesen erlebt haben, wo er von 19 Millionen preussischer Arbeiter sprach, die nirgends existieren, die einfach aus der Luft gegriffen sind. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Finanzminister geht mit den Zahlen so fahrlässig um, daß er gelegentlich auch sich selbst einmal durch seine eignen Zahlen widerlegt. Er hat selbst zugegeben, daß die Aufbesserung der unteren Beamten 20 Prozent beträgt. Das soll aber nach ihm nicht nur eine Entschädigung für den Mehraufwand infolge der Lebensmittelerhöhung sein, sondern soll auch eine Steigerung an Kulturgenüssen bedeuten. Nun hat vorgelesen der Herr Finanzminister sich auf Calver und dessen Zahlen berufen. Aber gerade Calver hat, wie der Finanzminister selbst ausführte, eine Steigerung der Lebensmittelpreise um 2 1/2 Prozent herausgerechnet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Gehaltsaufbesserung bleibt also nach Calver noch hinter der Steigerung der Ausgaben für die notwendigen Lebensaufwendungen zurück. Der Herr Finanzminister sollte also etwas vorsichtiger zitiieren, und hier nicht alles vortragen, was ihm von einem sorglosen Geheimrat zugeht. (Abg. Hoffmann: Wenn er aber nichts andres hat!)

Herr Kemoldt hat vorhin auf seine Frage an die Regierung, wieviel Unterbeamte von der Defizitierung betroffen würden, keine Antwort erhalten. Es ist eigentlich befremdend, daß eine solche Frage erst hier gestellt wird, und daß die Regierung von vornherein nicht darüber Auskunft gegeben hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Richtig ist auch, was Herr Kemoldt sagte, daß die Verschlechterung viel mehr ins Gewicht fällt als die Verbesserung. Die 150 000 aufgebesserten Beamten erhalten pro Kopf 37 Mark mehr; die 67 000 Defizitierten werden aber

um 72 Mark pro Kopf geschädigt.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Sehr richtig hob der Berichterstatter in der Kommission hervor, „die Defizitierung sei besonders bedenklich bei den Unterbeamten. Bei diesen sei bisher schon eine große Zahl von persönlichen und Teuerungszulagen mit der Begründung fortgefallen, daß sie nunmehr durch eine höhere Befoldung gedeckt seien. Infolgedessen hätten die Unterbeamten in diesen Städten — namentlich die Eisenbahnbeamten — durch die Befoldungsreform überhaupt keine Aufbesserung erhalten. Wenn jetzt die Defizitierung eintrete, so würden viele Unterbeamte bis zu 8 Jahren überhaupt nicht aufgebessert werden, während in dieser Zeit durch das Heranwachsen der Kinder die Ausgaben für die Familie wachsen würden, wofür doch die Zulage berechnet sei.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch der Finanzminister hat in der Kommission zugegeben, daß viele Unterbeamte nur die geringfügige Aufbesserung von 4 Mark erhalten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist kennzeichnend für die sozialpolitische Auffassung unserer Regierung, daß sie jede Milderung dieser unglaublichen Härten kategorisch ablehnt hat.

Für die Unterbeamten ist kein Geld da.

Als aber vorgelesen 3 1/2 Millionen zur Erhöhung der Kron-dotation gefordert wurden, ohne daß der mindeste Posten nachgewiesen werden konnte, wurde alles glatt bewilligt. Hier, wo eine wirkliche Vorlage für zehntausende vorliegt, wie sogar ein Parteigenosse des Herrn v. Redner anerkannt hat, hat man wieder einmal kein Geld. Und da wundern sie sich, wenn wir von volksfeindlicher Klassenspolitik sprechen und nennen das Verhehlung. Ach nein, wir Sozialdemokraten treiben keine Verhehlung, wir hängen nur der Krone die Schelle um. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Wohnungsgeldzuschuß für die Unterbeamten ist viel zu niedrig, er beträgt im Durchschnitt 300 Mark gegenüber 546 Mark der mittleren und 874 bzw. 1404 Mark der höheren Beamten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch Redner bürgerlicher Parteien haben dieser Meinung Ausdruck gegeben. Der Wohnungsgeldzuschuß für die Unter-

beamten müßte mindestens auf durchschnittlich 380 Mark erhöht werden. Wenn man den Unterbeamten überhaupt etwas gegeben hat, so deshalb, weil die qualifizierten Arbeiter sich höhere Löhne erkämpft haben als sie zum guten Teil die Beamten beziehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Verdienst also an der Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten kommt den Arbeitergewerkschaften zu. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Den preussischen Finanzminister erinnert die Forderung von 360 Mark Wohnungsgeldzuschuß für die Unterbeamten freilich schon an den Zukunftsstaat. Wir sind ihm dankbar für eine solche Einschätzung des preussischen Gegenwartstaates. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Herr Minister braucht auf unsern Zukunftsstaat gar nicht zu warten, er braucht sich nur den sozialdemokratischen Gegenwartstaat anzusehen. Im „Vorwärts“-Vertriebe, den man doch als einen sozialdemokratischen anpreisen kann; soweit nämlich sozialdemokratische Grundzüge innerhalb unserer heutigen Gesellschaft überhaupt durchgesetzt werden können, beträgt das höchste Reaktionsgehalt 4800 Mark, während kein Zeitungsetzer weniger als 3000 Mark bezieht, was auch ganz selbstverständlich ist bei dem aufreibenden Dienst obendrein bei Nachtzeit, den die Zeitungsetzer leisten haben. Aber auch die Reaktionsboten im „Vorwärts“, die schon einige Jahre im Dienste stehen, erhalten 27,50 Mark und 30 Mark Wochenlohn, das sind 1404 und 1768 Mark pro Jahr, pro Tag 4,58 Mark und 5,66 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es gibt sehr viele preussische Beamte, die einen solchen Lohn nicht beziehen (Sehr wahr! b. d. Soz.), und die ungeheure Mehrheit der preussischen Staatsbeamten haben Arbeiter, denen man noch verfassungswidrig das Koalitionsrecht nimmt, bezieht ein weit geringeres Einkommen. Also folgen Sie nur dem Beispiel des sozialdemokratischen Gegenwartstaates. Doch Sie werden das nicht tun. Sie werden vielleicht sogar den Unterbeamten das wenige noch nehmen, was sie bis jetzt schon zu beziehen glaubten. Und das 48 Stunden später, nachdem man hier 3 1/2 Millionen verschleudert hat! (Hört, hört! b. d. Soz.) Solche Taten werden auch die konservativen Beamten zum Nachdenken bringen. Das beweisen ja die letzten Wahlen. (Beifall! b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte.

Die ersten Paragraphen werden in der Kommissionsfassung angenommen.

Weim § 4 erklärt Finanzminister v. Rheinbaben nochmals den entscheidenden Kommissionsbeschluß für unannehmbar. Nach kurzer Debatte wird der Kommissionsbeschluß gegen einen Teil der Rechten und des Zentrums angenommen, ebenso der Rest der Vorlage.

Eine Resolution der Kommission, die die Regierung ersucht, durch entschiedenes Eintreten im Bundesrat dahin zu wirken, daß baldmöglichst die erheblichen Mißstände beseitigt werden, welche in einigen Städten bei der Verteilung der Klassen des Reichs bei der jetzigen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses hervorgerufen hat, wird angenommen.

Damit ist die zweite Beratung erledigt; es folgt die dritte Lesung.

Es liegt ein konservativer Antrag vor, im § 4 die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Ein Antrag Dr. Kemoldt (freikons.) und Waldstein (Sp.) schlägt eine etwas veränderte Fassung des Beschlusses der zweiten Lesung vor.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Dieser Antrag trägt wohl gewisse technische Mängel Rechnung, läßt aber die Disparität zwischen preussischen und Reichsbeamten bestehen. Ich bin aber bereit, eine eingehende Prüfung der Beschwerden einzelner Orte vorzunehmen. Wo uns dann Vorschläge in der Ortsklasseneinteilung erforderlich erscheinen, werden wir solche beim Bundesrat beantragen. (Beifall! rechts.) Ich kann auch dem Antrag Kemoldt gegenüber mein „Unannehmbar“ nur wiederholen.

Abg. v. Dergen (freikons.): Nach der neuerlichen Erklärung des Finanzministers... (Abg. Hoffmann (Soz.): Fallen wir um! Große Schärfe!) werden wir die Kommissionsbeschlüsse nicht mehr aufrechterhalten, da wir das Gesetz nicht scheitern lassen wollen. Wir werden daher für den konservativen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen. (Abg. Dr. Siebnecht (Soz.): Politischer Epilepsie! Abg. Hoffmann (Soz.): Politischer Zeitsang! Heiterkeit!)

Abg. v. Hennig (kons.) tritt für den konservativen Antrag ein. Ich freue mich, daß Herr v. Dergen jetzt auch zu einer andern Auffassung gekommen ist. Wir waren uns eben schon vorher darüber klar, was zu erreichen war. (Abg. Hoffmann (Soz.) zu den Freikonservativen: Es wird Ihre Intelligenz eingeschätzt! Heiterkeit!)

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 11. Juni 1910.

Taifun, Drama in 4 Akten von Melchior Lenghel. Taifun nennen Japaner und Chinesen jene furchtbaren Stürme, die von Zeit zu Zeit über Land und Meer brausen, Schiffe in die Tiefe drücken und Städte und Dörfer vom Erdboden wegwegen und Menschen ohne Zahl vernichten. Auch in der Menschenseele können Taifune entstehen. Und so gestern noch ein stiller, dämmernder Gai des Vertrauens schattete, wo über bunten Steinen überbare Wäde glitten, da im morgen schon eine wilde Wüsten- und sturmige Dämmerung in wilden Farben. Liebe, Glauben, Patriotismus, Pflicht- und Rechtsgefühl entwurzelte der Taifun gleichermaßen und mit ihnen den Träger dieser Tugenden, den Menschen.

Das könnte die schlichte Moral des Dramas von Melchior Lenghel sein. Er hat es aber vorgezogen, diese Moral in einen feinen Simons zu kleiden, Kampions um sie anzukämpfen und sie mit Objanthenen zu befrängen. In dieser Maserade erscheint sie interessanter, taufendjährige Geheimnisse umspielen ihr Haupt und ihre Augen schauen weit voraus in die Zukunft.

Die Geschichte selbst aber trägt sich in der Gegenwart zu, in Paris sogar. Dort haust im Auftrag ihrer Regierung eine kleine japanische Kolonie, um europäisches Wesen zu studieren und der Welt Herrschaft der gelben Rasse vorzubereiten, wie wir aus ihren Schwärmerien erfahren. Eine ganz vertrauliche und wichtige Mission hat der Doktor Tokerau. An sie setzt er alle seine Kräfte, auf sie richtet sich das Interesse der ganzen Kolonie. Nur so viel Zeit läßt die Arbeit dem gelehrten Doktor daß er sich einer Geliebten hin und wieder widmen kann. Helene ist eine Halbwestlerin, ein eigenrätigen Geschöpf, die den Doktor bald haßt und quält, bald bei dem Gedanken an sein gelbes Fell in Liebestasereien verfallt. Außerdem ist sie sehr neugierig und „hwaschhaft“. Daß sie den gelben Liebhaber betrügt, ist selbstverständlich.

Gedrängt von seinem fanatischen Stammesgenossen Kobayashi, der für die „wichtige“ Arbeit fürchtet, will Tokerau seine unfrome Helene abwimmeln. Die aber läßt alle Kräfte spielen, zwingt Tokerau in ihren Bann, und als er ganz zerfloßen in „Schmutz und in Luft“ in ihrem Schoße liegt, bekommt sie einen ihrer hysterischen Anfälle. Sie höhnt den Schwachen und schreit ihm ihre Verachtung, ihren Abscheu ins Gesicht; jedes Wort eine Ohrfeige. Da wälzt dem Gelben auch sein Blut, Scham über seine Schwäche, Scham vor seinen Landsleuten, die Pflicht gegen sein Vaterland und die Mut über die unerhörten Beschimpfungen treiben ihn zum Aufbegehren. Mit einem Satz-

sprung ist er der Dirne an der Kelle und mit einem Griff erschneidet er sie.

Gute Nacht, Japan, die wichtige Arbeit bleibt ungetan, mit der Welt Herrschaft der gelben Rasse hat es noch 1000 Jahre Zeit, denn Tokerau geht ins Zuchthaus und nimmer kehrt er wieder.

Wer so denkt, kennt die Japaner noch lange nicht. Ein edler Wettstreit beginnt, wer den Nord auf sich nehmen will. Der Jünger tuf, kommt vor die Geschworenen und wird zu sieben Jahren verdonnert. Tokerau führt seine Arbeit zu Ende, dann ist auch er fertig. Ueberarbeitung, Gewissensbisse und die Liebe zu der Verbliebenen haben ihn in die Grube gebracht. Helene's Nord war der Taifun, der den Vaterlandsfanatikus in seinem Herzen entwurzelte; zu spät sieht er ein, daß auch der Mensch als einzelner Rechte hat, mit einem Fluche gegen seine Landsleute haucht er sein Leben aus. Dennoch: „Völker Europas, wahr eure heiligsten Güter!“ Die gelbe Gefahr bleibt, denn Tokerau war nur einer, an seine Stelle werden zehn, hundert andre treten.

Melchior Lenghel versteht sein Handwerk. Sensationelles will das Publikum haben, er schafft es. Geheimnisvolle Pläne, Menschen einer andernsicht, gedämpfte Lichter, Schindstimmer, Schwurgericht, Selbstaufopferung und — ungarischer Poprika, sehr viel Poprika. Solch ein Gericht darf auf den Beifall der „Reinshmecker“ rechnen. Wenn manches unwahrscheinlich ist, um so besser, wir sehen gern Märchen in lebenden Bildern, nur bunt müssen sie sein, rührend oder gruselig.

Die Svielleistung — Direktor Hans Knapp — hatte nichts verjährt, solche Bilder zu bieten. Zwischen Wandbildern und japanischen Masken lag bei der einfachen Studierlampe der japanische Haat; im Scheine rötlichen Lichtes erzählte der junge Hironari — Kurt Lucas — sein japanisches Märchen von dem Soldaten, den die Liebe zu seinem eben angetrauten Weibe aus dem Feldlager in die Heimat treibt, wo er sie küßt und dann erdolcht, damit er von Liebessehnsucht unbeschwert gegen die Russen fechten kann. Mit Katzenjähren geht man auf und ab, leise und einmündig wird gesprochen, „japanische“ Stimmung.

Alfons Pape spielte den jungen zwischen Pflicht und Liebe schwankenden Dr. Tokerau. Seine japanische Maske war echt und sein Spiel für weiche Zuschauer ebenso. Den fanatischen Kobayashi stellte George Beckow geschloffen dar und auch Hermann Maßberg machte mit dem milden Japanergreis Joshiwama eine gute Figur. Heinz Erich gab einen schwabronierenden Professor Dupont und Paul Wedenwaldt den kritischmerzlich bewegten Schriftsteller Aninski. Man freute sich sehr, wenn er einen Kognat nach dem andern hinter die Binde gab. Die temperamentvolle Helene wurde von Klara

Tracco gegeben, elegant, ungezügelt, perbers rasend, bis zu dem Augenblick, da ihr bligartig die Erkenntnis kommt, daß ihr Leben vermischt ist. Julie Thoret spielte eine sehr sanfte Therese. Die abgemachte, tahl und ganz überflüssige Schwurgerichtsszene wurde einigermaßen gehalten durch Heinrich Korb und Joseph Kögel. Voree und Werner Kowalewski. Außerdem wirkten noch mit Paul Gehe, Herbert Guth und Walter Jung.

Ueber mangelnden Beifall brauchten die Künstler nicht zu klagen, das Publikum war scheinbar vom „Taifun“ mitgerissen und rief die Darsteller immer wieder vor die Rampen.

Magdeburger Männerchor.

Magdeburg, 11. Juni.

Ein „vollständiges Konzert“ kündete das Programm an. Aber es blieb beim Aufständigen. Denn vollständig kann man doch „zu den Aften“ von Segar, „Gochani im Weide“ von Bedler, „Sturmbejwörung“ von Dürrner. Es zog der Meinenwind zu Tal“ von Sturm und andres nicht nennen. Segar beruht ja, durch ein paar Wendungen und Phrasen, die an Jägerlieder erinnern, vollständig zu werden, wenn er überhaupt die Absicht gehabt hat. Aber das ist bei ihm in seinen Männerchören die den ausgeprochenen Charakter der Mauerwerk! tragen, eigentlich ganz ausgeschlossen. Sagen wir also still in dem Gefühl untere falschen Auffassung, daß wir uns „geirrt“ haben und Segar nicht vollständig schreiben kann. Das Programm zeigte aber auch weiter daß der Leiter des Magdeburger Männerchors, Kapellmeister Hans Hühne, gar nicht gemillt ist, die Lehren von Reuten, die auch etwas von der Musik zu verstehen scheinen, anzunehmen. Ich schrieb damals, am 3. November v. J., betreffs des heute aufgewarteten Chors von Sturm „Es zog der Meinenwind ins Tal“, daß diesem Chor eine Masse falschen musikalischen Ausdrucks anhaftete. Man braucht nicht Kapellmeister zu sein, um das herauszufinden. Man muß nur ein klein wenig musikalisches Gefühl haben, um diesen schändlichen tonischen Mißfuß zur Seite zu legen. Mancher Leiter versteht es nicht, aus einer Kritik irgendwelche Lehren zu ziehen. Aber diese nicht gezogenen Lehren dienen doch nur der Kunst, und ich bezweifle, daß wenn der Männerchor sich mit derartigen wässrigen Kompositionen befaßt, er einen ideellen Nutzen von seiner Tätigkeit verspüren wird. Gesungen wurde der Reutenwind genau so mied, trotz einiger noch bemerkbarer Anstöße von Reutenwindungen wie im ersten selbständigenkonzert des Vereins. Dürrners „Sturmbejwörung“ entbehrte, vielleicht wegen der resonanzlosen Freilichtstimmung, der Kraft und Fülle. Jedoch war Bedlers „Gochani“ eine schätzbare Leistung. Ueberhaupt wurden die

Die Abg. Dr. Schröder (Kassel, nat.) und Waldheim (Hh.) erklären sich gegen den konservativen Antrag, Abg. Dr. v. Savigny (Str.) für Befreiung der Kommissionen.

17. Verbandstag der Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

An dem Verbandstag nehmen auch die Delegierten des Verbandes der Mühlenarbeiter teil, um gemeinsam mit den Brauereiarbeitern die Statuten zu beraten, die nach der Verschmelzung Geltung haben sollen.

13. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands.

Das (Gotha) referierte über die Reichsversicherungsordnung. Die Kommission zur Regelung der Gehälter schlägt vor, daß für die Vorstandsbeamten eine sofortige Erhöhung um 400 Mark für die Gauleiter um 200 Mark und für die Hilfsarbeiter eine solche um 120 Mark eintreten soll.

Kleine Chronik.

Aufdeckung eines Kindermords.

Nach länger als 3 Jahren ist jetzt ein Kindermord aufgedeckt worden, der an Brutalität wohl seinesgleichen suchen dürfte. Die 25 Jahre alte Arbeiterin Agnes Tenjer schenkte, als sie bereits Mutter von vier Kindern war, am 24. Januar 1907 in der Charité (Berlin) einem Mädchen das Leben.

Der Leichenkoffer im Comersee.

Die Ausländer jähren in letzter Zeit mit großer Vorliebe ihre verbrüdernde Tätigkeit nach Italien zu verlegen. Man denke an den Russenprozeß in Venedig, an die Ermordung des russischen Geheimpolitikers in Rom, an die Verhaftung einer jungen Amerikanerin in Neapel, für die antikeinend enge Vermande des Spicciotti verantwortlich zu machen sind.

Blitzkatastrophe in der Jungfernhöhe.

Ein furchtbarer Blitzschlag, bei dem sechs Personen, und zwar eine Frau und fünf Männer, getötet, 17 schwer und 70 bis 80 Personen leichter verletzt wurden, ereignete sich Sonntag abend gegen 6 1/2 Uhr in der Jungfernhöhe, direkt vor dem neuen Johannisstrichhof unweit des Blüthensees bei Berlin.

Gewitterschäden im Reich.

Aus Köln wird gemeldet: Während bisher die oberheinischen Ortschaften unter schweren elektrischen Entladungen zu leiden hatten, wurde am Sonntag der Niederrhein von einem Unwetter heimgegesucht, wie es bisher noch nicht erlebt wurde.

3. Stufe an (also bei einem Sterbegehalt von 125 Mark) wird das beim Tode der Frau bereits gezahlte Sterbegehalt angerechnet, doch darf das gesamte Sterbegehalt nicht weniger betragen als bei der nächstniedrigeren Stufe.

13. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands.

Das (Gotha) referierte über die Reichsversicherungsordnung. Die Kommission zur Regelung der Gehälter schlägt vor, daß für die Vorstandsbeamten eine sofortige Erhöhung um 400 Mark für die Gauleiter um 200 Mark und für die Hilfsarbeiter eine solche um 120 Mark eintreten soll.

Kleine Chronik.

Aufdeckung eines Kindermords.

Nach länger als 3 Jahren ist jetzt ein Kindermord aufgedeckt worden, der an Brutalität wohl seinesgleichen suchen dürfte. Die 25 Jahre alte Arbeiterin Agnes Tenjer schenkte, als sie bereits Mutter von vier Kindern war, am 24. Januar 1907 in der Charité (Berlin) einem Mädchen das Leben.

Der Leichenkoffer im Comersee.

Die Ausländer jähren in letzter Zeit mit großer Vorliebe ihre verbrüdernde Tätigkeit nach Italien zu verlegen. Man denke an den Russenprozeß in Venedig, an die Ermordung des russischen Geheimpolitikers in Rom, an die Verhaftung einer jungen Amerikanerin in Neapel, für die antikeinend enge Vermande des Spicciotti verantwortlich zu machen sind.

Blitzkatastrophe in der Jungfernhöhe.

Ein furchtbarer Blitzschlag, bei dem sechs Personen, und zwar eine Frau und fünf Männer, getötet, 17 schwer und 70 bis 80 Personen leichter verletzt wurden, ereignete sich Sonntag abend gegen 6 1/2 Uhr in der Jungfernhöhe, direkt vor dem neuen Johannisstrichhof unweit des Blüthensees bei Berlin.

Gewitterschäden im Reich.

Aus Köln wird gemeldet: Während bisher die oberheinischen Ortschaften unter schweren elektrischen Entladungen zu leiden hatten, wurde am Sonntag der Niederrhein von einem Unwetter heimgegesucht, wie es bisher noch nicht erlebt wurde.

durch den Fall vom Comersee. Fischer, die bei Moltrasio ihre Leiche ausgeworfen hatten, zogen am 10. d. Meinen Koffer aus dem Wasser, in dem man die Leiche einer Frau fand. Der Körper war gut erhalten; die Leiche wies keine andern Verwundungen auf, als Verletzungen der Kopfhaut, die aber nicht die Schädelknochen betrafen und nicht die Todesursache gebildet haben konnten.

Blitzkatastrophe in der Jungfernhöhe.

Ein furchtbarer Blitzschlag, bei dem sechs Personen, und zwar eine Frau und fünf Männer, getötet, 17 schwer und 70 bis 80 Personen leichter verletzt wurden, ereignete sich Sonntag abend gegen 6 1/2 Uhr in der Jungfernhöhe, direkt vor dem neuen Johannisstrichhof unweit des Blüthensees bei Berlin.

Gewitterschäden im Reich.

Aus Köln wird gemeldet: Während bisher die oberheinischen Ortschaften unter schweren elektrischen Entladungen zu leiden hatten, wurde am Sonntag der Niederrhein von einem Unwetter heimgegesucht, wie es bisher noch nicht erlebt wurde.

Ein schreckliches Unwetter mit Hagelschlag und Wolkbruch.

Ein schreckliches Unwetter mit Hagelschlag und Wolkbruch entlud sich anheben in Jannau in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Die Wassermassen ergossen sich überallhin verheerend.

Nach einer Meldung aus Breslau sind in der verfloffenen Woche in der Provinz Schlesien 18 Personen vom Blitze getötet worden.

Albert Träger.

Dem Reichstagsabgeordneten und Dichter Albert Träger, der am Sonntag seinen 51. Geburtstag feierte, widmet Hugo K. Sebel im "Vorwärts" folgende Zeilen:

Am heutigen Tage feiert der Reichstagsabgeordnete Albert Träger seinen 51. Geburtstag, eine Zeit, die nicht vielen Deutschen gutwillig wird und die nur wenige mit der herzlichsten Mühseligkeit und der geistigen Anstrengung begeben, die den Vorkämpfern auszeichnen, dessen ehrwürdiges, freundliches und humorvolles Wesen ihn auch dem politischen Gegner zum Freunde macht.

Er wollte sein Geld mit ins Grab nehmen. In einem Dorfe bei Baruth (Potsdam) starb kürzlich ein betagter Mann. Die Verwandten bekundeten, daß der Verewigte, der als Sonderling bekannt war, noch Barvermögen besessen müsse. Alle Bemühungen der Leidtragenden waren in dieser Beziehung vergeblich; außer 45 Pf. wurde nichts gefunden. Einer der Umstehenden muß an dem Gesichte der Leiche wohl etwas Auffälliges bemerkt haben, denn er machte den Vorschlag, man möge durch einmal den Mund untersuchen. Die Ueberprüfung aller war groß. Es zeigte sich, daß der Mann sein ganzes Bargeld im Munde trug. Man fand einige hundert Mark in blühenden Goldstücken. Daß bei einer Sezierung der Leiche noch weiteres Geld gefunden worden wäre, ist wohl anzunehmen, jedoch hätte sich von den Erben wohl schwerlich jemand dazu bereit gefunden, darauf zu dringen.

Eine Höllemaschine in einem englischen Handelsdampfer.

Im Verlauf der Untersuchung einer Explosion, die sich auf dem Dampfer „Selworth“ ereignete und diesen zwischen Las Palmas und Sevilla zum Sinken brachte, haben sich allerlei Einzelheiten ergeben, die auf einen verheerenden Anschlag durch eine Höllemaschine schließen lassen. Es ist zunächst festgestellt, daß die „Selworth“ den Dampfer, der 266 000 Mark gelost hat, für 315 000 Mark versichert hatte. Die Explosion ereignete sich, als der Dampfer Las Palmas 23 Stunden hinter sich hatte. Es war zur Nachtzeit, und als die Mannschaft an Deck erschien, bemerkte sie, daß das Wasser in Mannsdichte durch ein Loch in das Schiff eindrang. Ein Sachverständiger meinte, der Sprengstoff sei mit großer Sachkenntnis gerade an der für das Schiff gefährlichsten Stelle zum Explodieren gebracht worden. Der Mannschaft wurde befohlen, sofort die Rettungsboote niederzulassen, und ein italienisches Dampfschiff, das des Weges kam, nahm sie auf und brachte sie nach Cardiff. Der Kapitän des Schiffes meinte, daß eine Höllemaschine in das Schiff geschmuggelt worden sei.

Ein Bräutigam in Nöten.

Vor einigen Tagen wandelten drei Geistliche in der Prinzenstraße in Edinburgh (Schottland) plaudernd ihres Weges, als plötzlich zwei junge Männer auf sie zukamen und sie anhielten, eine Trauung zu vollziehen. Zu der ersten Ueberraschung sagten die Prediger zu und begleiteten die beiden Herren in ein fashionables Hotel, das in der Nähe lag. Dort fanden sie eine Hochzeitsgesellschaft von etwa 60 Personen, die das feierlich erwartete Hochzeitsmahl nicht beginnen konnten, weil die Trauung noch nicht vollzogen war. Der bestellte Seelforger war nicht erschienen. Die Zeremonie ging nun ohne Störung vonstatten und die Pastoren ernteten außer dem Honorar den heißen Dank des glücklich vereinten Paares und — der hungrigen Gäste.

Ein Riesengebirge in Nordamerika.

Eine Feuerbrunst hat zehn Blocks von Gebäuden an der Wasserfront in Seattle zerstört. Viele Menschen sind umgekommen.

Der „Piviose“ geborgen.

Das Wrack des Tauchbootes „Piviose“ ist im Hafen von Calais vor dem Quai de la Colonne festgemacht worden. Vier Leichen sind bisher aus dem Innerraum des „Piviose“ ans Land gebracht worden. Geborgen wurden von den Toten ist zuerst Steuermann Lebreton. Der zweite Körper, der am Sonnabend gegen 10 Uhr entdeckt wurde, ist der des Unterleutnants Tegel. Er lag in dem Wasser, das den Vorderraum des Schiffes füllte, in der Nähe der Mannschafthüte. Die rechte Hand war nach dem Riegel der Tür ausgestreckt, als wenn der Unglückliche im Sterben noch einen Versuch gemacht hätte, ins Freie zu kommen. Engel konnte nur nach seinem Nebenretungsmittel werden. Sein Körper war aufgeschwollen und sein Gesicht stark entstellt. Im Laufe des Sonntags gelang es, noch zwei Tote zu bergen. Steigende Flut nötigte zur Unterbrechung der Arbeiten.

Eisenbahnkatastrophe in der Türkei.

Der Konventionale Zug entgleiste in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bei der Brücke von Kuleli-Burgas. Der Postwagen ist zertrümmert und liegt im Wasser. Die Brücke soll eingestürzt sein. Kuleli-Burgas ist ein Dorf mit 500 Einwohnern, 32 Kilometer südlich von Adrianopel im türkischen Sandsthal Adrianopel. Kreuzungspunkt der Bahn nach Debel-Agajisch und Salomli mit der Linie Belgrad - Konstantinopel. Man bringt die Entgleisung mit einem Auentat in Verbindung.

Eisenbahnunglück in Südfrankreich.

Infolge der letzten heftigen Regenfälle war die Bahnhöhle in der Umgegend von Montlucon an der Paris-Yvon-Mittelmeerbahn so sehr unterwässert, daß, wie gemeldet, der am Sonnabend nachmittags um 1 Uhr dort mit voller Geschwindigkeit vorbeifahrende Expresszug, der aus Paris um 1/2 Uhr morgens abgegangen war, von dem Bahnhöhle in einen tiefen Terrain-Einschnitt stürzte. Die Maschine, der Tender und drei vordere Wagen wurden telegraphisch ineinander geschoben, wobei drei Personen, der Fejer, der Zugführer und ein Schaffner getötet und 14 Reisende schwer vermindert wurden.

Der Damenhut als Mäusequartier.

Eine ungewöhnliche Varietät auf einem der modernen, großen Damenhüte hat kürzlich in Dorabrin in Doraberg während des Sonntags-Gottesdienstes beinahe eine Panik in der Pfarrkirche hervorgerufen. Während der Messe bemerkten einige Weiberfrauen auf dem Meisenhut einer vor ihnen stehenden Dame plötzlich ein — Mäuschen das dort Nistloch hielt und von seinem lustigen Quartier aus neugierig die umwohnende Umgebung betrachtete. Das Tierchen hatte sich offenbar zu Hause in dem Labyrinth des Hutes verirrt und erst in der Kirche wieder einen Ausgung gefunden. Daß diese neue Hutgarnierung nicht erheblich zur Stärkung der Andacht beigetragen hat, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, ebensowenig, daß so ein Mäuschen in einem Hute nach der jetzigen Mode kaum an Wohnungsnot zu leiden hat.

Vermischte Nachrichten.

* **Schutz gegen den Blitz.** Die schwere Explosion der Karbonitfabrik in Schleibusch infolge von Blitzschlag legt die Frage nahe, ob die Technik in der Lage ist, durch Schutzmaßnahmen solchen verhängnisvollen Wirkungen atmosphärischer Entladungen sicher zu begegnen. Diese Frage darf bejaht werden. Zwar herrscht in bezug auf diesen Punkt über verschiedene Fragen des Blitzschutzes der Gebäude keineswegs Uebereinstimmung, und verschiedene Jahre der Forschung werden wohl noch vergehen, bis eine völlige Klärung der Meinungen auf diesem Gebiet eingetreten ist; jedoch stehen dank den Bemühungen des deutschen Elektrotechnischen Vereines und verwandter Vereine sowie der unerübllichen Tätigkeit des jüngst verstorbenen württembergischen Baurats Finkels die Grundgesetze fest, bei deren Beobachtung ein sicherer Schutz gegen Blitzschlag zu erreichen ist. Dem Entwurf einer Blitzschutzanlage für ein Gebäude mit gefährlichem Inhalt, z. B. für eine Sprengstofffabrik oder ein Pulvermagazin, wird zweckmäßig der „Grabdayische Käfig“ zugrunde gelegt. Bekanntlich wies dieser geniale Elektriker nach, daß elektrische Ladungen selbst hoher Spannungen auf das Innere eines Raumes keinen Einfluß ausüben können, wenn der über den Raum vergebende Körper von einem getriebenen, metallenen Netz überzogen ist. Die bei einem Versuch im Innern eines großen, mit einem getriebenen Drahtnetz überzogenen hölzernen Würfels aufgestellten empfindlichen Meßinstrumente konnten bei Ueberleitung selbst gewaltiger, hochgepannter elektrischer Ladungen auf das Schutznetz nicht zum Ansprechen gebracht werden. Die Ladungen wurden unschädlich durch das Netz zur Erde abgeleitet. Die unter Berücksichtigung dieser Naturgesetze von der Technik hergestellten Blitzschutzvorrichtungen haben sich — erinnert sei nur an die Burg Hohenzollern — durchaus bewährt. Die Dächer solcher besonders gefährdeten oder gefährlichen Anlagen werden überzogen mit einem großmächtigen, meist an Isoliervorrichtungen befestigten eisernen oder kupfernen Drahtnetz, das mit zahlreichen im Grundwasser oder wenigstens im feuchten Erdreich endenden Erbleitungen versehen wird. Solchergehalt geschützte Gebäude können auch starken atmosphärischen Entladungen gegenüber als ungeschädigt angesehen werden.

* **Teurer Schmuggel.** Dem energischen Vorgehen, mit dem die amerikanischen Zollbehörden in den letzten Monaten den von vielen wohlhabenden Amerikanern geliebten Schmuggelgeleiten entgegengetreten, schließt sich auch die amerikanische Rechtsprechung an. Vor dem Staatsgerichtshof in Trenton in New Jersey wurde gegen Mrs. Katharina Ciesbrang, die Gattin des großen Schiffseverders Chesbro, wegen Schmuggels verhandelt. Der Richter erklärte, daß nur das Unabwendige der Geschworenen ihn davon abhalte, eine längere Freiheitsstrafe über die Angeklagte zu verhängen. Vielmehr Chesbro wurde nur zu 20000 Mark Strafe verurteilt. Die Gewohnheit, zu schmuggeln, so erklärte der Richter, „hat bei den reichen Reisenden so überhandgenommen, daß die Behörden nun zu drastischen Mitteln greifen müssen, um ein für allemal diesem Unwesen ein Ende zu machen.“

* **Ein Salon-Gefängnis.** Die vier bekanntesten Börsenmakler Cincinnati, E. Hill, W. Baldwin, J. M. Scott und Walter Campbell, die wegen Börsenhandelsverbrechen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind, haben ihre Fahrt nach dem Gefängnis in Dayton in Ohio angetreten. Freilich gleich diese mehr einer Vergnügungsreise. In Begleitung zweier russisch-bezogenen Begleiter diese vier Verurteilten einen Pullman-Wagen. Ein opulentes Souper während der Fahrt, anregende Unterhaltung und Reiseliteratur füllte die Zeit aus. Bei ihrer Ankunft in Dayton wurden ihre Personalkarten im Gefängnisverzeichnis registriert. Dann wurden sie in ihre Zellen geführt. Diese, mit allem Komfort ausgestattet, sind Junggefallen-Wohnungen. Große Federbetten, geräumige Tische, Lehnstühle und ein Schrank mit Geschirren und Glaswaren füllt die Räume. An Stelle der gewöhnlichen Gefängniszellen erhalten sie auf ihre eigenen Kosten, was sie sich wünschen. Wein, Zigarren und Unterhaltungsliteratur ist ihnen weiterhin vom Sheriff zugänglich. Auch dürfen sie Freunde empfangen. „Fast scheint es“, so schließt der Bericht eines Augenzeugen, „als wenn die Gefangenen, die andern Geld abgenommen haben, dafür nicht bestraft werden sollen, weil sie das Ergaunerte in Gefängnis ausgeben.“

* **Die Falschmünzerverkettung im Gefängnis.** Aus Chicago wird berichtet: Eine unangenehme Entdeckung, die für den Unbetestigten des Konjunks nicht entbehrt, haben die Staatsbehörden von Jefferson City machen müssen: es stellte sich heraus, daß das große Staatsgefängnis von Jefferson City seit vielen Jahren ein Falschmünzerverband beherbergt, in der die Sträflinge nach Herzenslust falsches Geld prägen und in Umlauf setzten. Man fand die Apparate in den Zellen der beiden Sträflinge Jappes und Bail, die wegen Betrugs eine längere Strafe abzubüßen hatten. Es liegt auf der Hand, daß ein Teil der Gefängniswärter mit den Sträflingen Hand in Hand arbeitete, und daß diese Falschmünzerverkettung im Staatsgefängnis seit vielen Jahren blühte und gedieh. Ein Zufall hat die Tatsache ans Licht gebracht. Zwischen den verschiedenen Falschmünzern entstand ein Streit wegen der Teilung des Gewinns, und dabei wurde die Sache ruchbar. Als der Oberwärter die Zellen inspizierte, fand er Jappes und Bail bei ihren Prägearbeiten in voller Arbeit. Sie fabrizierten voll Eifer gerade einen Haufen Dollars und Halbdollarkstücke. Die weitere Untersuchung zeigte, daß die Maschine in einem Gefängnis von Jefferson mindestens 20 Jahre lang ständig in Gebrauch war und sich von Erhaltung zu Erhaltung bereite. Zwei Wärter, denen die Mitwisserschaft nachgewiesen werden konnte, sind verhaftet; ihre Rolle war es, das gemünzte Falschgeld aus dem Gefängnis zu schaffen und den Freunden der Sträflinge zur Weiterverbreitung auszuhandigen.

Vereins-Kalender.

Gewerbegerichtsbeisitzer. Dienstag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Wöhme, Kleine Klosterstraße 15.

Freie Gast- und Schankwirte. Mittwoch den 15. d. M. Versammlung bei Bartels. 1703

Gewerbegerichtsbeisitzer. Dienstag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus, 1703
Kleinhandelsleben. Mittwoch den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Frauenversammlung bei Herzog. 1704

Briefkasten.

F. G. in B. Die Eltern sollen sich entscheiden lassen, daß die Möbel ihnen oder der Tochter gehören und daß der Mann nur das Besondere hat.

A. M. Gommern. Bei 420 Mark Einkommen beginnt die Steuerpflicht, Kopf und Bogis wird in Geld umgerechnet.

Hörberkeft. Wie bei Gommern. Nach Abzug der Versicherungsbeiträge werden 420 Mark nicht übrigbleiben.

M. G. B. Wenn es sich um einen Arbeiter-Gesangverein handelt — es ist aus Ihrer Anfrage nicht recht ersichtlich —, so ist bei der Polizei keinerlei Anmeldung nötig.

Marktberichte.

Magdeburg, 11. Juni. (Am tliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 192—193, mittel —, do. Sommer gut —, mittel —, do. Kolben Sommergut —, do. ausländischer gut —. Roggen inländischer gut 138—142. — Gerste hiesige Thalergerste gut —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 115—118. — Hafer inländischer gut 153—162, ausländischer 140—148. — Mais runder gut 153—157, amerikanischer bunter 140—148.

Magdeburg, 11. Juni. Kleinhandelspreise. Kartoffeln, Zucker 3—5 Pf., Mehl 2—3,5 Pf., Magnum bonum 3—4 Pf., Schbutter 120—145 Pf., Alles für 1/2 Kilo. Eier, Land, 1 Wandel 95—115 Pf.; ausländische 75—85. — Rindfleisch, Keule 70—110 Pf., Bug 70—90 Pf., Bauch 50—80 Pf., Kalbfleisch, Keule 70—120 Pf., Bug 70—110 Pf., Hammelfleisch, Keule 70—100 Pf., Bug 70—90 Pf., Schweinefleisch, Keule 80—120 Pf., Bug 70—95 Pf., Kopf und Beine 45—60 Pf., Schinken, inländischer, geräuchert 130—180 Pf., Speck, frisch 75—90 Pf.; Speck, inländischer, geräuchert 80—100 Pf., Rostfleisch 30—50 Pf. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gangbarsten Sorten.

Wasserkände.

+ bedeutet über — unter Null.

Fier, Eger und Kolben.		Fer	Eger	Kolben	Fer	Eger	Kolben
Jungbunzlau	9. Juni	+ 0.08	10. Juni	+ 0.07	0.01	—	—
Lam	—	— 0.32	—	— 0.29	—	—	0.03
Hudweis	—	+ 0.12	—	+ 0.14	—	—	0.02
Prag	—	—	—	—	—	—	—

Innsbruck und Soale.		Innsbruck	Soale	Innsbruck	Soale	
Straßfurt	11. Juni	+ 1.00	12. Juni	+ 1.01	—	0.01
Weißenfels Untp.	—	— 0.02	—	+ 0.04	—	0.06
Zrotza	—	+ 1.50	—	+ 1.58	—	0.08
Alteben	—	+ 1.06	—	+ 1.11	—	0.05
Hernburg	—	+ 0.54	—	+ 0.60	—	0.08
Kalbe Oberpegel	—	+ 1.30	—	+ 1.48	—	0.09
Kalbe Unterpegel	—	+ 0.07	—	+ 0.18	—	0.11

Milde.		Deßau, Rusdenbr.	11. Juni	12. Juni	—	0.07
Elbe.						
Paraditz	9. Juni	— 0.39	10. Juni	— 0.30	—	—
Brandeis	—	+ 0.10	—	+ 0.10	—	—
Melmit	—	+ 0.35	—	+ 0.41	—	0.06
Letmeritz	—	— 0.08	—	— 0.02	—	0.06
Kuffig	11.	+ 0.07	12.	+ 0.23	—	0.16
Dresden	—	— 1.34	—	— 1.28	—	0.06
Lorgau	—	+ 0.50	—	+ 0.59	—	0.09
Wittenberg	—	+ 1.47	—	—	—	—
Koßlau	—	+ 0.76	—	+ 0.75	0.01	—
Barby	—	+ 0.88	—	+ 0.86	—	—
Schönebeck	—	+ 0.73	—	—	—	—
Magdeburg	12.	+ 0.80	13.	+ 0.88	0.02	—
Langerwände	11.	+ 1.28	12.	+ 1.37	—	0.09
Wittenberge	—	+ 1.18	—	+ 1.12	0.04	—
Wrodo-Bismig	—	+ 0.74	—	+ 0.70	0.04	—
Lauenburg	—	+ 0.78	—	+ 0.74	0.04	—

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 4. Juni.

Mitgliederbestand am 11. Juni		Krankenbestand am 11. Juni	
männliche	6195 (6134)	männliche	191 (197)
weibliche	2241 (2244)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner.	75 (79)
zusammen 8429 (8378)		zusammen 266 (276)	
männl. 73,5 % (73,2 %)	männl. des mittl. 3,0 % (3,2 %)	männl. des mittl. 5,1 %	
weibl. 26,7 % (26,8 %)	weibl. des mittl. 3,3 % (3,1 %)	weibl. des mittl. 5,1 %	
Wöchnerinnen 18 (19) Mitglieder. — Sterbefälle 2 (2) Mitglieder.			
Gesamtes Krankengeld vom 6. bis 11. Juni RM. 2100,00 (1994,00).			
Davon am 11. Juni RM. 1932,50 (1376,15).			

Aschersleben!

Am Donnerstag den 16. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, im „Alten Schützenhaus“:

Öffentliche Protest-Versammlung

Z Tagesordnung:
Die Krankenversicherung im Entwurf der Reichsversicherungsordnung.

Referent: Alwin Undeutsch (Magdeburg).
Zu dieser Versammlung sind die Herren Arbeitgeber und die Kassennmitglieder sämtlicher hier am Orte bestehenden Krankenkassen eingeladen.
1485 Die Vorstände der Krankenkassen.

Achtung! Achtung!
Ziegeleiarbeiter u. -arbeiterinnen von Bützer und Umgegend!
Am Sonntag den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Lokal des Herrn Karl Gassel in Bützer:

Gr. öffentl. Versammlung

Z Tagesordnung:
Staatssteuern — Gewerkschaftssteuern
Referent: Kollege Bennewitz (Berlin)
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind hiermit freundlichst eingeladen.
1486 Der Einberufer.

Burg. Burg.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
In den nächsten Tagen trifft:

ein Kahn best. böhmischer Braunkohlen

Zentner 68 Pf. ab Kanal
ein. Bestellungen erbitten wir sofort in unsern beiden Lagern abzugeben.

Kino-Salon Aschersleben, Düsteres Tor 6
Jerbster Straße 22
Burg, ab Mittwoch fr. Kurpf.
Sonntags: Knoblauchwurst.
Ernst Glenc.
1251
Gute Dienstag Programmwechsel. 1250

A. Buchlow, Lutherstr. 24. Bringe mein Vereins-

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Mittwoch den 15. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr:
Versammlung
beim Kollegen Bartels (Salze).
Um regen Besuch ersucht 1488 Der Vorstand.

Zur Anschaffung empfohlen:

9 Jahre im Weiber-Zuchthaus
Erlebnisse und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.

9 Monate in Untersuchungshaft
Erlebnisse und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.

Buchh. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen!

Abschlussgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
größt. Geschäft dtes. Art a. Platz
S. OSSWALD
Warenvertriebsgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

T. 1994 Trinkt
Sinalco
Vertrieb:
C. O. Krebs, Wallstraße Nr. 11.

Si-Si

beliebtes
alkoholfreies Volkgetränk
Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859.
Hafekorn, G., Leiterstr. 10a. T. 1904.
Neuband, W., Hlberstr. 69. T. 4805.
Nilsche, Albert, Gr. Marktstr. 1.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.
Wartsch, G., Hohepfortstr. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummiv.

Blecher, Herm., vorm. C. W. Hoff-
meister, T. 1503 u. 2941. Tisch-
lerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst.
Gummiv. u. Krankenpf.-Artik.
Spez. Weichenbeitausstattungen.

Jolle, H.

Eigene Fabrikation sämtlicher
Bandagen sowie Gummibedarf-
Artikel. Spezialabtlg. für Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedbr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastan. 40u. RKrebsstr. 22
Dauenhil, W., Lünecker Str. 105.
Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43
Enders, M., Rogätzstr. 85a.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Wilhelm Fricke, Gr. Storchstr. 5.
Günther, H., Neuhaldensleben Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinberg 40.
Helsing, C., Ottenbergstr. 17.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Krone, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladicke, Walter, Neue Str. 13.
Markwardt, O., Sieverstr. 1.
Matthes, Otto, Feldstr. 2.
Matthias, Albert, Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pflanzacher, A., Lünecker Str. 19.
Preilberg, Fr., Martinstr. 21.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Reichenbach, Carl, Hohepfortstr. 60.
Bogge, Emil, Fermersleben.
Rosenplanter, Alw., Olvenstedt.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Schröder, W., Lemsd., Buck Str. 20.
Thiemann, Gust., Bleckenburgerstr. 12.
Tülsenmann, H., Schönebeck Str. 42.
Voigt, Gustav, Martinstr. 21.
Warnecke, C., Ottenbergstr. 23.

Bier-Brauerei u. Bierhandlg.

Bulow & Revers
Goldbach-Brauerei Halberstadt
Tafelbier-Deppelbier alkoholfarm.

Dombrauerei

G. Gustav Nacht, Prälattenstr. 32.
Harro, Andreas, Thienstr. 4.
Klosterbrauerei Hadmersleben,
Fürstendauer 24.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Ad. Eggert, Caramol-Malz-Bier.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachl., Halberst.
Viktoria-Brauerei
Groß-Salz.

Butterhandlungen.

Bosse, Friedr., Halberstadt Str. 100.
Geißler, E., Buck, Schöneb.-Str. 26.
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Heinrich, M., Burg.
Gust. Kästner jun., S., Fichtestr. 13.
Klingenberg, Hermann M.-Neustadt,
u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in
vielen Städten Deutschlands.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.
Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.
Feldt, Ernst, Agnotenstr. 8.
Förster, Heinrich, Breiteweg 98.
Gerecke, Erich, Schönebeck Str. 101.
Giebel, H., Schönebeck, Salzstr. 4.
Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b.
Hammerschmidt, Feld- u. Neue Str. 5.
Hinz, Otto, Rogätzstr. 55.
Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.
Krause, Franz, Buck, Feldstr. 7.
von Knoblauch, Hans, Lüb. Str. 106.
Köchy, Schönebeckerstr. 96.
Krause, Franz, Buck, Feldstr. 6.
May, Edm., Buck, Coquist. 18.
Müller, Emil, Lemsdorfer Weg 4.
Scharf, P., Jakobstr. 42.
Richard Endolph, Grünearmstr. 3.
Schmidt, Otto, Regierungstr. 10.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43.
Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Drogen u. Farben.

Bethke, A., Nachl., Breiteweg 253.
Bork, Max, Gommern.
Eisele, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Buck, Dorothst. 12.
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Rentsch, Walter, Rogätzstr. 80.
Thiemecke, A., Buck, Grusonstr. 7.
Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Beulcke, G. W., Knochenhauer-
ufer 29.
Dietzsch, E., Berliner Str. 30.
Fabrikhaus „Frisch auf“
Johannisbergstraße 12/13.

Herrn-Rabbiner.

Reising, O., Knochenhauer-
Richter, A., Sud., Halberstadt 25.
Rose, A., Breiteweg 264.
Parade-, Panther- u. Dürkopp-
Fahrräder, Pfäl-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Breitenber. Tadelles-Räder.
Schuh, Hehr., Burg, Markt 20.
Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberei u. Wäscherei.

Leis, August
Läden in allen Stadtteilen.
Marz, Friedr., Lünecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Bouffler, Th., Neustädter Str. 25b.
Eulig, Karl, Köthener Str. 12.
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
Pützkow, L., Jakobstr. 47.
Schmidt, Otto, Jakobstr. 10.
Schuh, O., Sud., Halberstadt 110.
Schümann, Louis, Lünecker Str. 30a.

Fleischerei.

Arnold, Otto, Freie Str. 21.
Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25.
Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4.
Bortfeld, M., Jakobstr. 31.
Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff.
Kalb-, Rind- u. Schweinfl. zu allerl.
Taggr., nur Mittw., Frtg., Sonnab.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Schoel, A., Halberstädter Str. 85.
Wieser, H., Wasserkunststr. 110.

Kinematographen.

Weißer Wand
Jacobstr. 51 gegenüb. d. Rathaus.
Erstklassige Vorführung
in höchst techn. Vollendung

Kolonialwaren.

Bielstein, Helene, Moldenstr. 24.
Demmel, F., Staßfurt.
Müller, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.
Elebert, Dor., Buck, Südstr. 6.
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Hartung, P., Nachl., Craacu.
Heddeke, H., Olvenstedter Str. 43.
Hermann, C., Sud., Helmstr. 25.
Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.
Klopp, A., Buck, Grusonstr. 2.
Kneke, Clara, Weinbergstr. 44.
Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7.
Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5.
Hermann, Neier, Egelin.

Friseure, Barbieren.

Benke, Leopold, Friedensstr. 8.
Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.
Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.
Carl John, S., Bergstraße 30.
Karte, Ad., Wasserkunststr. 5.
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.
Ueschmann, P., Wolfenbüttel Str. 17.

Gelegenheitskäufe

Altes Brücktor 2, Paul
Schuhwaren f. Herren, Damen u.
Kinder in größter Auswahl.
Spotbillige Preise.

Haus- u. Küchengeräte.

Tilbein & Heide Neue Neustadt,
Lünecker Str. 113
Alte Neustadt, Hohepfortstr. 65.

Herren-Artikel.

Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Franz Stute
Schönebecker Str. 34.

Herren-Garderobe.

Rasch, Arthur, Westerhüsen.
Bänger, O. Burg, Gr. Brahmstr. 6.
Conitzer & Co. Aschers-
leben.
Günzke, Herm., Burg.
Kissel, Herm., Salbke.
Lehmann, H., Jmsfabrikstr. 2 T. 4639.
Seeckts, F., Staßfurt.

H. Sieverling,

Konfektion u. Manufakturwaren.
Jacobstr. 17.

Sommerland, Lemsd., Buk. Str. 48.

Victor & Bartels,
Lüneckerstr. 30a.
Anfertigung n. Maß.
Wedecke, Robert, Nachl., Neuhal-
densleben.

Hüte u. Mützen.

Finke, G., Kurfürstenstr. 1.
Ohle, Fr., Schönebeck, Salzstr. 6.
Rettinger, Br., Burg, Markt 22.
Stahnke, W., Sudenburg, Halber-
stadt-Str. 39a u. 121b.

Manufakturwaren.

Bortfeld, Friedr., Alte Neustadt,
Agnotenstr. 18.

Conitzer & Co.

Aschersleben, Breite Str. 12/13
Großes Kaufhaus f. Kleiderstoffe,
Leinenwaren etc. Confekt., Putz,
Schuhw., Gardinen, Teppiche etc.
= Eigenes Rabattsystem.

Möbel-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Deutsche Möbel-Industrie

Gust. Jentzsch
Heiligegeiststr. 7. (K. Laden)
beste u. billigste Bezugsquelle
für Wohnungseinrichtungen

Möbel-Mook-Möbel

Breiteweg 135
neben Café Hohenzollern.
Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19.
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.
Schüler, O., Vogelgreifstr. 6.
Möbel-Fabrik.

Obst- u. Grünwaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Hartmann, Heinrich, Neust. 2.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Kauke, Hehr., Fermersleben.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Mertens, Paul, Hohestraße 11.
Müller, O., Rogätzstr. 34, engr. det.
Steyer, C., Buck, Neue Str. 16.
Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schularthel.
Fels, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Heyer, Otto, Feldstr. 59.
Schlüter, Wilhelm, S. Halberstädter
Straße 105.

Sarg-Magazine.

Komm, Conrad, Enderstraße 38.
Seidler & Otto, Wertstr. 20.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Barthel, E., Burg, Scharf. Str. 15.

Groß, G. & M., Aschersleben.

Franka, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63.
Götting, J., Neuhaldensleben Str. 8.
42, Bettfedern u. Rein-Anstalt.

Conitzer & Co.

Aschersleben, Breite Str. 12/13
Großes Kaufhaus f. Kleiderstoffe,
Leinenwaren etc. Confekt., Putz,
Schuhw., Gardinen, Teppiche etc.
= Eigenes Rabattsystem.

Möbel-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Deutsche Möbel-Industrie

Gust. Jentzsch
Heiligegeiststr. 7. (K. Laden)
beste u. billigste Bezugsquelle
für Wohnungseinrichtungen

Möbel-Mook-Möbel

Breiteweg 135
neben Café Hohenzollern.
Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19.
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.
Schüler, O., Vogelgreifstr. 6.
Möbel-Fabrik.

Obst- u. Grünwaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Hartmann, Heinrich, Neust. 2.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Kauke, Hehr., Fermersleben.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Mertens, Paul, Hohestraße 11.
Müller, O., Rogätzstr. 34, engr. det.
Steyer, C., Buck, Neue Str. 16.
Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schularthel.
Fels, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Heyer, Otto, Feldstr. 59.
Schlüter, Wilhelm, S. Halberstädter
Straße 105.

Sarg-Magazine.

Komm, Conrad, Enderstraße 38.
Seidler & Otto, Wertstr. 20.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Barthel, E., Burg, Scharf. Str. 15.

Baumbach, C., Lünecker Str. 26a.

Brodmann, E., Schmidtstr. 32.
Dietmann, W., Staßf., Prälattenstr. 8.
Engelke, Buck, Schöneb. Str. 116.
Ewe, Herm., Lünecker Str. 39.
Förster, F., Friedrichstr., Brückstr. 12.
Fricke, Boh., Buck, Feldstr. 8.
Fritze, Franz, Berliner Str. 18c. pt.
Gehrmann, Gottf., Hessekieler Str. 11.
Harscher, J., Olvenstedter Str. 15.
Horst, G., Crau, Magdeburger-Str. 5.
Himmelstern, A., Schöneb. Str. 105.
Hoffmeister, F., Buk., Klosterbr.-Str. 14.
Hoppe, Otto, Neuhaldensleben.
Käser, Paul, Althaldensleben.
Aschersleben
König, F., Breitestr. 1.
Melcher, Wilh., Lemsdorf.
Müller, Herm., Gommern.
Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22.
Oelze, Emil, Coquist. 17.
Reckzeh, Ernst, Rote Krebsstr. 8.
Reinecke, Carl, Halberstädterstr. 50.
Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a.
Rose, Frz., Gr. Salz, Geyerstr. 12a.
Röpke, Ernst, Breiteweg 256.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.
Schulze, Chr., Neustädter Str. 26.
Schulze, Herm., Gr. Dised. Str. 30.
Steinfeld, E., Jakobstr. 38.
Welker, Erich, Westerhüsen.
Zersch, Ernst, Fermersleben.

Tapeten, Linoleum.

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst.
Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H.
Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltke-
straße 10, Rogätzstr. 43/54.

Uhren u. Goldwaren.

Breckle, C., Wilh.-St., Arndtstr. 56.
Brüggemann, Rob., Lüneckerstr. 37.
Deike, Otto, Burg, Breiteweg 52.
Ferehandl, Rob., Schmidtstr. 11.
Feyer, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31.
Grimm, G., Lünecker Str. 15.

Klocke, Otto,

Breite-
weg 48.
Lehmann, Otto, Br. Hirschstr. 14.
Breiteweg, E.
Meinschek, Georg, Oranienstr.
Mollenhauer, Th., Schwertfeg. Str. 1.
Möller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2.
Neubert, Fritz, Altemarkt 33.
Paarsch, Mühlentstr. 7 b. u. bill. Uhr.

Paul, Franz,

Berliner Str. 1b
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33
Robbe, Wilh., Breite-
weg 44.
Schuldmacher, O., Johannsbst. 2.
Scholz, W., Emma, Lüneckerstr. 22a.
Schütze, H., Uhrmachermeister.
Schwantes, H., Buckau, Coquist. 9.
Steinbecker, B., Burg.
Telge, Walter, Buck, Feldstr. 20.
Wendt, Willy, Johannisbergstr. 5.
Willeke, Vikt. Str. 15, Eck Präl. St.
Wilke, Erich, Breiteweg 215.
Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.

Warenhäuser.

Barasch, Gebr.
Dietsch, Margarethe, Westerhüsen.
Kaufh. R. Abraham, Hlbrat. Str. 30c.
Kaufhaus G. Wittkowsky, Markt 14.
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild- u. Geflügel.

Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lössischehofst. 3.

Wurstwaren-Hauswirtschaft.

Behrendt, A., Fmrsl., Mahrenhst. 1.
Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18.
Falke, Martha, Halberstädterstr. 64.
Helmrichs, F., Coquist. 4, Buk.
Kosezuech, Max, Fermersleben.
Lampert, Emilie, Feldstr. 7.
Michaelis, Minna, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, B., Nachl., Hundsbürgerstr. 9.
Ringleb, H., Rogätzstr. Str. 68.
Tafel, Lisette, Klosterbergstr. 7.
Warzecha, Ida, Langeweg 61.

Soeben erschienen:

Deutsche Geschichte

vom Ausgang des Mittelalters

Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende von Franz Mehring

1. Teil

Preis 1.25 Mark

empfehlen

Buchhandlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Reizzeuge

aus der Fabrik der
Große Marktstraße 12.

Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz
Reizzeug: Reizzeug mit Schwanz

ZENTRAL- THEATER

46.
Reizzeuge

Der Graf von Luxemburg.

Die bewegteste Geschichte
des Reichthums
Magdeburgs!

Eldorado

Varieté und Kabarett
Gr. Jankesstr. 13
Jed. Abend 8 Uhr
Obi Marietta, Ibon May,
Eva v. Renée, Dora Deroff,
Fritz Karlsen und das neue
Programm. 1919

gute Zigarren

(100 Stück 3 RM.) zu verkaufen.

Leibhaus Max Eckstein

8 Scharfstraße 8. 1487

CIRCUS

Cyrl Hatle

Das Programm aller europäischen Zeit-Circusse

Nur kurze Zeit!

Dienstag den 14. Juni
abends 8 1/2 Uhr

Elite-Abend

mit dem vom Publikum
und Presse als 1482
absolut erstklassig
und bisher unerreicht
amerikanischen Welt-
stadt-Programm!

Mittwoch den 15. Juni
nachm. 4 u. abds. 8 1/2 Uhr

2 Vorstellungen 2

In den Nachm.-Vorstell.
zahlen Kinder unter
12 Jahren und Militär
vom Feldwebel abwärts
— halbe Preise. —

Leiterwagen

in allen Größen von 3 Mk. an
F. Richter, Breiteweg 102
gegenüber dem Centraltheater.

20 jüngere Leute

Schlösser bezogen, zur Frei-
leitung der Heberlandgenrate
der Siemens-Schuckert-Werke
sodort geucht. 886
Zu melden Montag früh im
Rager zu Ochtmersleben.

Süchtige Zwitlerin

Sucht A. Rosenburg, Unterfr. 15

Stephanshallen

Dir. Rich. Probert
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentres Programm
für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.

Dir. Hans Knapp. Teleph. 3326.
Gente Dienstag und morgen
Mittwoch den 15. Juni wird die
Sensations-Novität, das Japaner-
Drama
Saifun
wiederholt.
Gente Dienstag: Parkett
90 Pf., Parterre 50 Pf.,
Barrere 30 Pf.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.
Dachm.
Am Sonnabend den 11. Juni
fiarb der Kollege
August Kinzel
an Lungenerkrankung im Alter
von 47 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Benneckenbeck.

Todesanzeige.
Am Sonnabend vormittag
11 1/2 Uhr starb plötzlich und
unerwartet nach kurzem, aber
schwerem Krankenlager mein
lieber Mann, unser herzogs-
guter Vater, Bruder, Groß- u.
Schwiegervater, der Arbeiter
August Kinzel
im 48. Lebensjahre. 1488
Dies zeigen tiefbetrubt an
mit der Bitte um stille Teil-
nahme
Die trauernden Hinterbliebenen.
Witwe Bertha Kinzel
nebst Kindern.

